Nr. 229. **Berlin**, Sonnabend, den 2. October **1852.**

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 229. **Berlin**, Sonnabend, den 2. October **1852.**

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5, und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Superintendenten und Kreis-Schul-Inspector **Heermann** zu Marienburg in Westpreußen den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem katholischen Schullehrer, Organisten und Küster **Kauschke** zu Lössen im Regierungs-Bezirk Breslau, und dem Steuer-Aufseher **Schubert** zu Stettin das Allgemeine Ehrenzeichen, desgleichen dem Tischlergesellen **Anton Pollakowski** zu Wartenburg im Regierungs-Bezirk Königsberg die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Der Wegebau-Inspector **Giese** ist zum Ober-Bau-Inspector in Trier, und der Baumeister **Heuse** zum Kreisbaumeister in Elberfeld ernannt worden.

Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten.

Circulare vom 21. September 1852 — betreffend die Bewilligungen aus Kreis-Communalmitteln zum Zweck der öfteren Revision der Bezirks-Schulen.

Es ist zu meiner Kenntniß gekommen, daß von einer Kreisversammlung der Monarchie der Beschluß gefaßt worden ist, dem Superintendenten des Kreises jährlich die Summe von 50 Thlrn aus Kreis-Communalmitteln zum Zweck einer öfteren Revision der Schulen des Bezirks zu bewilligen.

Auf meine Anfrage hat sich der Herr Minister des Innern dahin erklärt, daß er Kreistags-Beschlüsse, welche darauf gerichtet seien, den Superintendenten resp. Schul-Inspectoren die mit den erforderlichen öfteren Schulvisitations-Reisen verbundenen baaren Auslagen zu erstatten, für zulässig erachte, da öftere Revisionen der Elementar-Schulen im Interesse der Gesammtheit des Kreises lägen.

Die Königliche Regierung wird aus dieser Mittheilung Veranlassung nehmen, auf das Zustandekommen ähnlicher Beschlüsse innerhalb ihres Verwaltungs-Bezirkes in geeigneter Weise einzuwirken.

Berlin, den 21. September 1852.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.

Die nicht immatrikulationsfähigen, angehenden sowohl als älteren Studirenden der Pharmacie, so wie die älteren der Chirurgie bei hiesiger Königlicher Friedrich-Wilhelms-Universität werden aufgefordert, noch vor Anfang des bevorstehenden neuen Semesters, um wegen Beginnen oder Fortsetzung ihres Studiums die nöthige Anweisung zu empfangen, unter Beibringung der über ihre Schulkenntnisse und resp. Besuch der Vorlesungen sprechenden Zeugnisse bei Unterzeichnetem (Französische Straße Nr. 29) Morgens von 8 bis 9 Uhr sich zu melden.

Berlin, den 27. September 1852.

Der Director des chirurgisch-pharmaceutischen Studiums bei hiesiger Königlicher Universität.

Geh. Ober-Medicinal-Rath Dr. **Klug.**

Der Erbe seines Onkels,

doch was hat er von ihm ererbt, oder was hatte der Mann von St. Helena zu vererben? Kann man auch Etwas vererben, was man beim Sterben nicht mehr besitzt, oder hat man ein Recht zur Klage, wenn man einen Raub ebenso verloren wie gewonnen? Wo also ist die große Erbschaft seines großen Onkels, und wird der Prinz-Präsident es nicht vielleicht noch vorziehen, den Todestag seines Erblassers in das Frühjahr des Jahres 1812 zurückzuverlegen? Wir wissen Nichts von einer Napoleonischen Erbschaft, zu deren Antritt der Prinz-Präsident berufen wäre; wir wissen Nichts von einer Napoleonischen Erbschaft, bei deren Vertheilung die rechtmäßigen Fürsten Europas nur als stille Zeugen zu fungen hätten: was der „General Bonaparte" auf seinem Felsen hinterlassen, war außer wenig baarem Gelde Nichts als sein Haß und seine Rache und die Aberacht des siegreichen Europa. Will der Prinz-Präsident diese Erbschaft antreten, wohlan, er mag es sagen, — er ist ein Korse, und wir werden ihn mit seinem Maaße messen; will er aber etwas **Anderes**, und meint er uns mit dem Schein des Rechts zu locken: — wir wissen Nichts von einem Recht auf seiner Seite, Nichts von einem Erbrecht, wo Nichts zu erben war als Unrecht, Nichts von einem allgemeinen Stimmrecht, das seinen König abvotirte und blutige Gewaltthat in den Fürstenstand erhöbe. **Einmal** mag die Versicherung der Friedensliebe täuschen, einmal, doch niemals wieder, und Alt-England thut wohl daran, den Antritt der Rache-Erbschaft nicht zu leicht zu nehmen. Waterloo, so heißt das Haupt-Legat, und Preußen würde seine eigene Geschichte schmähen, wenn es sich weigerte, den Haß mit seinem Siegsgefährten brüderlich zu theilen. Darum, wenn Louis Bonaparte sein Haupt in Kurzem mit der Kaiserkrone schmückt, zwar nicht muthwillig reizen, doch niemals **anerkennen**, nicht weiter gehen, als daß man die **Thatsache** der Gewalt nicht läugnet: **ein** falscher Schritt hat ein Gefolge von Schuld und Fehlern, das zu bewältigen uns schon einmal fast zu schwer geworden. Nicht ohne Wahrheit ist die Behauptung ausgesprochen, die legitime Monarchie sei in Europa zu Grabe getragen, als im Jahre 1830 die legitimen Fürsten den Juli-König anerkannt, denn was dem Einen Recht sei, sei dem Andern billig, und man kann nicht leugnen, daß die Geschichte einige sehr lehrreiche Nutzanwendungen gemacht. Was aber bleibt noch von der Monarchie, wenn der Neffe des geächteten Eroberers auf den Flügeln des allgemeinen Stimmrechts auf Frankreichs Thron getragen wird: das ist nicht mehr ein bloßer unrechtmäßiger Wechsel von älterer und von jüngerer Linie, das ist ein Wechsel des Regiments von **Gottes-** und von **Volkes-Gnaden.**

Deutschland.

☐ **Berlin**, 1. October. Die **Depesche**, welche am 27. September in der **Zollvereins-Angelegenheit** an die Königlichen **Gesandtschaften** bei den betreffenden Zollvereins-Regierungen ergangen ist, lautet nach der ministeriellen Zeitung wörtlich wie folgt:

„In der Erklärung, welche Preußischer Seits in der Sitzung der hiesigen Zoll-Conferenz vom 30. August d. J. abgegeben worden, ist die Nothwendigkeit dargethan, die Frage über den Umfang des künftigen Vereins rechtzeitig bindend festzustellen, und es ist in Verbindung hiermit die Hoffnung ausgesprochen, daß in einer in der ersten Hälfte des Monats September anzuberaumenden Sitzung die wegen einer gemeinschaftlichen Grundlage der Verhandlungen gewünschte Rückäußerung erfolgen werde, ohne welche man diesseits in weitere Verhandlungen mit der Gesammtheit der Zollverbündeten nicht würde eintreten können. Indem wir jene Hoffnung aussprachen, glaubten wir uns des allseitigen Einverständnisses damit um so mehr versichert halten zu dürfen, als wir überzeugt waren, man werde von allen Seiten erkennen, daß es durch die ganze Lage der Sache und durch Gründe der innern Nothwendigkeit geboten sei, einer Ungewißheit ein Ziel zu setzen, welche unläugbar nachtheilig auf alle Verhältnisse einwirken und deren baldigste Beseitigung im gemeinsamen Interesse liegen muß; wir befinden uns indeß, zu unserm aufrichtigen Bedauern, auch bis heute noch seitens der dortigen Regierung ohne eine zustimmende Erklärung dazu, daß die Verhandlungen mit Oesterreich über einen Zoll- und Handels-Vertrag erst nach Abschluß des Vertrages über Erneuerung und Erweiterung des Zollvereins zu eröffnen seien. Wir sind somit in der Unmöglichkeit, die Verhandlungen der Zoll-Conferenz mit der Gesammtheit fortzusetzen, und haben deshalb diese Verhandlungen nur mit denjenigen Staaten wieder aufgenommen, welche sich bereits der diesseitigen Erklärung vom 30. August d. J. angeschlossen haben. Von dem Wunsche geleitet, wie bisher, so auch ferner Alles zu thun, was zur Förderung und Erreichung des Zieles, der Erneuerung des Zollvereins unter Hinzutritt des Steuervereins, möglich und mit dem allseitigen, wie mit dem Interesse des eigenen Landes vereinbar ist, werden wir indessen, so lange es der Zeit nach überhaupt zulässig erscheint, nicht Anstand nehmen, auch mit der dortigen Regierung wieder in Verhandlung zu treten, sofern dieselbe uns dazu durch eine zustimmende Erklärung über die oben erwähnte Frage in den Stand gesetzt haben wird. Ich werde gern bereit sein, eine solche Erklärung entgegen zu nehmen und ersuche Sie, sich hiernach gegen die dortige Regierung zu äußern, auch, wenn es gewünscht wird, Abschrift gegenwärtiger Depesche mitzutheilen. (gez.) **Manteuffel.**"

Der Inhalt des officiellen Actenstückes bestätigt abermals im Wesentlichen dasjenige, was wir bereits in unserm Blatte vom 18. September über die Preußische Erklärung vom 17. angedeutet haben. Es ergiebt sich damit von Neuem, wie wenig Berechtigung die acht Tage hindurch alle irgend erreichbaren Blätter durchlaufenden „Berichtigungen" hatten. Wir meldeten unter ganz unverkennbarer Bezugnahme auf die hiesigen **Zoll-Conferenzen**, Preußen habe den Entschluß gefaßt: keine Verhandlungen weiter mit der Coalition zu pflegen. Wir fügten kurz darauf in Nr. 219 hinzu: Die Mitglieder der Coalition haben aufgehört, Mitglieder der Zoll-Conferenz zu sein, können auch nicht wieder eintreten, es sei denn, daß sie zuvor auf gebührendes Anmelden in einer Verhandlung außerhalb der Conferenz den Preußischen Standpunkt unbedingt als den ihrigen anerkannt und angenommen hätten." Während diese Mittheilung, wie gesagt, mit eben so großem als vielseitigem Eifer eine Woche hindurch als durchaus unrichtig angegriffen wurde, besagt heute die oben stehende Circular-Depesche wörtlich: „Wir sind somit in der Unmöglichkeit, die Verhandlungen der Zoll-Conferenz mit der Gesammtheit fortzusetzen" ... „werden indessen nicht Anstand nehmen, auch mit der rc. Regierung **wieder** in Verhandlung zu treten, sofort dieselbe uns dazu durch eine zustimmende Erklärung ... in den Stand gesetzt haben wird."

— Ihre Majestäten der **König** und die **Königin** trafen gestern Nachmittag 6½ Uhr von Muskau hier wieder ein und begaben Allerhöchstsich ohne Verzug vom Potsdamer Bahnhof nach Sanssouci.

— Das Staats-Ministerium hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Feststellung der Termine zu den **Kammerwahlen** beschäftigt. Die Kammern selber sollen zum 28. November einberufen werden.

— Die Staats-Ministerial-Commission für etwaige Verfassungs-Aenderungen hat den Geheimen Ober-Regierungs-Rath **Brüggemann** zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Gestern Abend hielt dieselbe wieder Sitzung.

— Der Commandirende in den Marken, General der Cavallerie v. **Wrangel** erfreut sich nach Mittheilungen, die aus Hommel (Gouvernement Minsk) eingegangen sind, des erwünschten Wohlseins. Der General hat sich am 20. September in jener Stadt dem Gefolge Sr. Majestät des Kaisers angeschlossen.

— Der General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, General der Cavallerie und commandirende General des 7. Armee-Corps Graf v. d. **Groeben** ist aus Pesth hier angekommen.

— Der General der Infanterie a. D. v. **Holleben** ist aus Koblenz, der Kaiserl. Russische General-Lieuten. und Senator **Hurko** aus Dresden, der Königl. Niederländische Legations-Rath Graf **von Byland** aus St. Petersburg und der Königl. Großbritannische Capitain und Cab.-Cour. **Poignaud** aus Wien hier angekommen.

— Die zu den großen Cavallerie-Manövern in den Kaiserl. Oesterreichischen Staaten commandirt gewesenen Offiziere sind wieder hierselbst angekommen.

— Der General-Major v. **Münchow**, Commandeur der 14. Infanterie-Brigade, ist nach Magdeburg von hier abgereist.

— Der Königl. Spanische General Graf v. **Vista-Hermosa** ist nach Paris, der Königl. Dänische Hof-Jägermeister und Kammerherr v. **Brun** nach Kopenhagen abgereist.

— Zur Vervollständigung unserer gestrigen Notiz bemerken wir noch, daß der Staats-Minister a. D. **Graf von Alvensleben in außerordentlicher Mission** Seitens der diesseitigen Königlichen Regierung nach **Hannover** abgegangen ist.

— Der an Stelle des Oberst-Lieutenants v. Sydow (vergl. Nr. 226 unserer Zeitung) mit Führung des Großherzoglich Mecklenburg-Strelitz'schen Infanterie-Bataillons beauftragte Königl. Preußische Major v. **Rosenberg-Grusczynski** begiebt sich übermorgen zur Uebernahme dieses Postens nach Strelitz.

— Wie bei den Königlichen Behörden in neuerer Zeit geschehen, so soll nach einem Beschlusse der Communal-Behörden jetzt auch in der hiesigen **städtischen** Verwaltung die Höhe der **Cautionen** von dem Betrage des Gehalts der betreffenden Kassen- oder Administrations-Stelle abhängig gemacht und die Caution nicht mehr in Staatspapieren und anderen zinstragenden Effecten, sondern gegen einen vom Gemeinde-Rathe und Magistrate vollzogenen Schuldschein in baarem Gelde bestellt werden. Die derartige Regulirung der Cautionen der im Dienst befindlichen Beamten soll zum 1sten Januar vollendet sein und von dieser Zeit ab die Verzinsung zu 4 pro Cent erfolgen.

— Von dem Vorstande des **Central-Innungs-Vereins** sind dem Königl. Staats-Ministerium kürzlich drei von 48 Innungen unterzeichnete Petitionen überreicht worden. Auf zwei derselben, und zwar betreffend: die Ueberweisung wo möglich sämmtlicher Militair-Arbeiten für die hiesige Königl. Garnison an die betreffenden Handwerker-Innungen und die Aufhebung der Beschäftigung der Sträflinge in den Straf-Anstalten mit der Fertigung von Handwerker-Waaren, soweit solche nicht lediglich zu dem Bedarf der Anstalten erforderlich sind — ist von resp. dem Königl. Kriegs-Ministerium und der Königl. Regierung zu Potsdam eine abschlägliche Antwort ergangen. Auf die dritte Petition um Beseitigung des Submissions- und Licitationswesens bei Vergebung öffentlicher Arbeiten ist noch keine Rückäußerung der betreffenden Behörde erfolgt.

— Bei der Aufstellung des den Kammern vorzulegenden **Einnahme-Etats** für das nächste Jahr hat sich, wie das „C.-B." vernimmt, in erfreulicher Weise herausgestellt, daß die diesjährigen Einnahmen die Vorveranschlagungen sehr erheblich **übersteigen.**

— Die verschiedenen K. Landrathsämter des Regierungsbezirks Potsdam fordern zur Zeit die resp. Ortsvorstände auf, zum Besten des **Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Fonds** eine Hauscollecte zu veranstalten. Es soll dies im Laufe des nächsten Monats geschehen, und die eingesammelten Gelder sollen auch noch in dem Monate an die Kreiskassen abgeführt werden.

— [**Der Gemeinderath**] beschäftigte sich in seiner gestrigen öffentlichen Sitzung vorzugsweise mit der Anstellung eines **zweiten Stadtschulraths**, eine Sache, die sich bisher auf eine merkwürdige Art verzogen hat; denn schon vor einigen 20 Jahren ist diese Stelle vacant geworden! Als im Jahre 1844 die Wiederbesetzung derselben von der Schuldeputation auf das Ernsteste beantragt wurde, ließ wiederum eine Instruction, welche die Befugnisse des neuen Schulraths regeln sollte, bis Ende 1846 auf sich warten. Aber auch, als diese endlich erfolgt war, geschah nichts in der Sache. Da kam das Jahr 1848 heran, und nun hatte, nach dem Ausdruck des Referenten, „die ganze Geschichte vollends ein Ende." Erst jetzt, und namentlich auf Anregung des Ober-Präsidiums, ist diese Angelegenheit wieder aufgenommen worden. Aber in einer deshalb zusammengetretenen Deputation hat man wiederum darüber ein Langes und Breites verhandeln zu müssen geglaubt: ob man einen **Schul-Rath** oder einen **Schul-Inspector** ernennen solle. Gestern, wo von allen Seiten der Versammlung anerkannt wurde, daß Jeder, der den Schulprüfungen beizuwohnen Gelegenheit gehabt habe, gestehen müsse, daß die Beaufsichtigung der **städtischen** Schulen auf eine unerhörte Art vernachlässigt sei, kam man schließlich zu folgendem Beschluß: Der Gemeinderath erkenne das dringende Bedürfniß eines zweiten Stadtschulraths an; bevor er aber zur Wahl desselben schreite, möge sich der Magistrat darüber aussprechen, ob und von welchen Arbeiten des Magistrats-Collegiums die Schulräthe befreit und mit welchen sie betraut werden sollen. — Damit wird die Sache wohl abermals eine Weile dauern, ehe sie zur Endschaft kommt.

* **Frankfurt a. O.**, 30. Sept. [**Berichtigung.**] Die in Nr. 227 der Neuen Preußischen Zeitung enthaltene, den Aufenthalt Sr. Majestät des Königs in Frankfurt a. O. betreffende Mittheilung bedarf in Beziehung auf das darin erwähnte Kinder-Krankenhaus einer Berichtigung. Dieses Institut ist **nicht**, wie der Artikel erwähnt, von den Gebrüdern Generalen **von Thile** begründet, sondern verdankt seine Entstehung der thätigen Liebe des hiesigen **Frauenvereins** für innere Mission, von welchem in Gemeinschaft mit dem hiesigen Männer-Hülfsverein für innere Mission diese wohlthätige Anstalt auch unterhalten wird.

* **Stettin**, 28. Sept. [**Landtags-Verhandlungen.**] In der 6. Plenar-Sitzung (am 25.) ward das Gutachten über den Gesetz-Entwurf, betreffend die ländliche Gemeinde-Verfassung, weiter berathen. Bei Art. 6. trat der Landtag dem Gutachten des Ausschusses bei, daß eine gewählte Gemeinde-Vertretung nur da einzuführen, wo zwei Drittel der berechtigten Stimmen dies forderten, und mindestens 18 Stimmberechtigte vorhanden seien. Zu Art. 10. wurden im Gesetz-Entwurf Bestimmungen über die Ernennung oder Wahl der Schulzen und Gerichtsmänner vermißt und nach lebhafter Discussion der Zusatz angenommen: Die Gemeinde hat zu den Aemtern der Schulzen und Gerichtsmänner (Schöppen) aus der Zahl der Grundbesitzer 3 Candidaten zu präsentiren, und die Gutsherrschaft unter diesen die Wahl zu treffen, dann einstimmig hinzugefügt: Den Erb- und Lehnschulzen-Aemtern bleiben ihre Verpflichtungen und ihre Gerechtsame unverändert erhalten, und weiter bestimmt, daß Neu-Vorpommern von einer Modification des dort bestehenden Ernennungs-Rechts nicht berührt werde. Zu Art. 13. ward der vorgeschlagene Zusatz: Schulzen und Gerichtsmänner sind berechtigt, nach sechsjähriger Dienstzeit ihr Amt niederzulegen und für die nächsten 6 Jahre die Wiederübernahme desselben abzulehnen, angenommen; so wie zu Art. 15. bestimmt, daß die Beitragspflicht zu Gemeinde-Bedürfnissen da, wo solche erst zu regeln sind, für Angesessene nach dem Besitzstande im Gemeinde-Bezirk, für Unangesessene nach den directen Staatssteuern zu normiren, und endlich noch beschlossen, im Art. 20. statt „Polizei-Obrigkeit" Gutsherrschaften, Domainen-Aemter und Magisträte zu setzen. Die übrigen Artikel des Gesetz-Entwurfs erhielten keine wesentlichen Zusätze.

†† **Königsberg**, 28. September. [**Verurtheilung.**] Heute stand vor der Criminal-Deputation des Stadtgerichts der bekannte **L. Walesrode**, angeklagt, in einem vom 18. April d. J. datirten Artikel in dem demokratischen „Neuen Elbinger Anzeiger" den Gemeinderath in Bezug auf dessen Beruf beleidigt und die Anordnungen des hiesigen Polizeipräsidiums verhöhnt zu haben. Er wurde als schuldig befunden und zu zweimonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

†† **Königsberg**, 29. September. Der **Landtag** der Provinz Preußen wird morgen geschlossen werden.

Memel, 27. September. Der gestrige Sonntag war für unsere Stadt ein hoher Festtag. Memel beging sein **600jähriges** Bestehen als **Preußische Stadt.**

Breslau, 29. Sept. Der **Provinzial-Landtag** für Schlesien hat, nachdem die Berathung der Kreis-Ordnung beendet worden, heute die Discussion der Provinzial-Ordnung begonnen. In der heutigen Abend-Sitzung wurden die Angelegenheiten der Provinzial-Irren-Anstalt berathen. Mit Rücksicht auf die eingegangenen Petitionen ist es ungewiß geworden, ob die Session des Landtags bis zum Sonnabend wird beendet werden können. Auch ist es nicht unmöglich, daß demselben noch eine Vorlage in Betreff der Provinzial-Hülfskassen zugeht.

⊙ **Magdeburg**, 30. Septbr. [**Die Stimmen der Stadt. Bahnhof. Gewitter.**] In der Königlichen Verordnung vom 4. Aug. d. J. über die Bildung der Ersten Kammer heißt es: „Magdeburg, nebst den Vorstädten Neustadt und Sudenburg, wählt Einen Abgeordneten." Gegen diese Bestimmung — die Vereinigung der Commune Magdeburg mit den Communen **Neustadt** und **Sudenburg** zu Einem Wahlkörper — beabsichtigen die hiesigen Stadtbehörden zu remonstriren und ein Gesuch an das Königliche Staats-Ministerium zu richten, worin sie für Magdeburg das selbstständige Wahlrecht wenigstens Eines Abgeordneten zur Ersten Kammer beanspruchen. Auf dem **Provinzial-Landtage** hatte Magdeburg früher zwei Stimmen gehabt, eine davon war aber in der letzten Zeit der Stadt entzogen. Hiergegen remonstrirte der jetzige Abgeordnete **Kricheldorf**, und zwar mit Erfolg. Durch telegraphische Depesche meldete er nämlich vor einigen Tagen, daß der Stadt die früheren zwei Stimmen, jedoch unter Zulegung der Neustadt und Sudenburg, belassen wurden. — Bekanntlich ist die Passage bei den Einsteigeplätzen der hier mündenden **Eisenbahnen** — der Mageburg-Leipziger und der Magdeburg-Braunschweiger Eisenbahn — sehr beengt und oft nur mit Schwierigkeit und Gefahr zugänglich. Ein wesentliches Hinderniß für eine freie Circulation bildete der in die Straße, worin sich die Einsteigeplätze und deren Zugänge befinden, vorspringende Theil des **Gouvernements-Gebäudes.** Die Stadtbehörden baten den Herrn Kriegsminister um Entfernung dieses Theiles, und Se. Excellenz hat dieselbe jetzt gegen eine Zahlung von 6000 Thalern genehmigt. Das Gebäude soll zurückgesetzt werden und in eine Linie mit den übrigen Gebäuden der Straße kommen. Die 6000 Thaler werden vorschußweise von der Kämmereikasse gezahlt und demnächst aus den nicht unbedeutenden Ueberschüssen der Sparkasse allmählich ersetzt. — Während wir den ganzen vergangenen heißen Sommer hindurch von einigermaßen bedeutenden **Gewittern** verschont wurden, entlud sich gestern Abend ein heftiges Unwetter mit Sturm und Regen über unsere Stadt. Glücklicher Weise zündeten die Blitze, welche fast ununterbrochen das Dunkel der Nacht erhellten, in der Stadt nicht; aber in der Nähe ist die Stadt **Gommern** durch Feuersbrunst erheblich heimgesucht worden.

Merseburg, 28. September. [**Schluß des Landtags.**] Nachdem heute früh um 10 Uhr eine Deputation der provinzialständischen Versammlung, mit dem Landtags-Marschall Grafen v. Zech-Burkersroda an der Spitze, dem Landtags-Commissarius die Denkschriften des Landtages überbracht und die Mittheilung gemacht hatte, daß alle Geschäfte des Landtags zu Ende geführt seien, begab sich der Landtags-Commissarius in den großen Sitzungssaal des Ständehauses, in welchem die ständischen Abgeordneten versammelt waren, und erklärte mit einer Ansprache die Sitzung für geschlossen. Die Rede wurde von dem Landtags-Marschall mit dem Rufe: „Es lebe Se. Maj. der König hoch," in welchen die Anwesenden freudig einstimmten, erwiedert, und die Versammlung trennte sich mit dem herzlichen Wunsche, daß ihre Thätigkeit nicht erfolglos bleiben möge für das Wohl der Provinz und des gesammten Preußischen Vaterlandes.

Düsseldorf, 28. Sept. [**Provinzial-Landtag.**] In der zweiten Sitzung unseres Provinzial-Landtages rechtfertigte sich der Landtagsmarschall, Freiherr v. Waldbott-Bassenheim-Bornheim, vor der Versammlung unter Bezugnahme auf die Eröffnungsrede des Königl. Landtags-Commissarius Oberpräsidenten v. Kleist-Retzow darüber, daß er eigenmächtig über das Ständehaus im Interesse der darin befindlichen Gewerbe-Ausstellung verfügt habe. Er führte zu dem Ende an, der Zusammentritt des Landtages sei früher erfolgt, als man im Voraus erwartet habe, eine plötzliche Wegräumung der im Ständehause ausgestellten Industrie-Producte würde außer dem Verderb der Sachen noch mancherlei Uebelstände herbeigeführt haben. Er, der Marschall, glaube unter den obwaltenden Umständen nicht anders haben handeln zu dürfen, unterwerfe sein Verfahren aber dem nachträglichen Urtheil des Landtages. Die Versammlung ertheilte gegen Eine Stimme nicht allein ihre Zustimmung zu dem von dem Herrn Marschall eingehaltenen Verfahren, sondern sprach noch auf den Antrag eines ritterschaftlichen Abgeordneten dem Marschall seinen Dank für die den gewerblichen Interessen dadurch erwiesene Aufmerksamkeit aus. (Düss. Ztg.)

Köln, 27. September. Dem Provinzial-Landtage werden Petitionen vorgelegt werden, welche die Befürwortung einer **Eifel-Eisenbahn** beantragen.

Bonn, 29. Septbr. Heute trafen von Claremont hier ein und nahmen Ihr Absteigequartier im „Gasthof zum goldenen Stern": Ihre Majestät die **Königin Marie Amélie**, Wittwe des Königs Louis Philipp,

Feuilleton.

Reisebriefe.

V.

Die **Gemeinde** ist also ein nach innen und außen abgeschlossenes Ganzes mit eigenthümlichem Charakter und eigenthümlichen Sitten. Dasselbe gilt von dem **Dorfe.** Zwischen der Gemeinde und den einzelnen Dörfern derselben findet ein analoges Verhältniß statt wie zwischen der Christenheit und den einzelnen Staaten. Dort liegt das Bindende, Einheit Gebende in der Religion und in dem durch die Nothwendigkeit des Cultus gebotenen Herkommen; hier dagegen ist das Band mehr weltlicher Natur, ein politisch-sociales. Ich habe Ihnen erzählt, daß nach den verschiedenen Gegenden eine Verschiedenheit in der Physiognomie, der Sprache, dem Charakter, den Sitten, Trachten u. s. w. der Einwohner bemerkt werden könne. Dem feinen Beobachter wird es nicht entgehen, daß sich diese Verschiedenheit bei den einzelnen Dörfern wiederholt und zwar bei Dörfern derselben Gemeinde. Eine große Gemeinde hat häufig keinen eigenthümlichen Menschenschlag aufzuweisen, wohl aber das Dorf. Dasselbe läßt sich von der Sprache, der Tracht und den Sitten sagen. Ich kenne z. B. eine Gemeinde, in der ein Dorf Vorliebe für die Gutturalen hat, ein anderes dagegen für Zischlaute. Wenn Sie daher dem Confirmations-Unterrichte im Schiff der Kirche, wo die Kinder nach der Reihenfolge und dem Range der Dörfer ihre Bänke einnehmen, eine Zeit lang beiwohnen, so würden Sie es bald dahin bringen, von der Aussprache auf die Heimat des Kindes zu schließen. Denselben Schluß würden Sie aus der Kleidung machen können. In religiöser Beziehung kennt der Bauer keinen Dorf-Particularismus oder bringt ihn wenigstens nur in der Gemeinde als solcher zur Geltung. Ich erinnere an das, was ich über die Dorfkapelle und den Friedhof des Dorfes sagte; ferner daran, daß hin und wieder einzelne Dörfer sich besonders in das Kirchengebet aufnehmen lassen. So sind mir zwei Dörfer bekannt, für die regelmäßig den Sommer über jeden Sonntag gebetet wird, daß Gott ihre Felder vor Hagelschlag bewahren möge. Der Ursprung dieser Sitte liegt auf der Hand; ebenso ist es selbstverständlich, daß diese Dörfer dem Prediger für das Gebet jährlich ein Gewisses zahlen.

Desto schärfer tritt dagegen der Dorf-Particularismus in allen übrigen Dingen hervor, so daß es keine Seltenheit ist, wenn zwei oder mehrere Dörfer sich ab und zu gegen einander im Kriegszustande befinden. Diese Feindschaft ist sicher keine willkürliche, sondern eine historisch begründete, wenn auch über den Ursprung derselben häufig nicht einmal Vermuthungen aufzustellen sind. Mir sind zwei Dörfer bekannt, deren Jugend sich regelmäßig in die Haare geräth, wenn sie bei Gelegenheit des Jahrmarktes auf dem Tanzboden zusammenkommt. Großväter, Väter und Enkel wissen davon sonderbare Dinge zu erzählen. Der Grund dieser historischen Prügelei liegt für diesen Fall darin, daß das eine Dorf von Alters her zum Fürstenthum Minden, das andere zur Grafschaft Ravensberg gehört hat. Beweis: es findet diese historische Feindschaft auch anderweit zwischen den Dörfern an der Grenzlinie beider Landschaften statt. Hier liegt ein Dorf mit einer geistig regsamen, dort dicht daneben ein anderes mit einer geistig trägen Bevölkerung. Versetzen wir uns auf eine Hochzeit in dem ersteren Dorfe, auf der sich auch Gäste aus dem zweiten Dorfe befinden. Man hat den Tag über friedlich gegessen, getrunken und geplaudert. Am Abend hört man Glockentöne. Einige Bauern eilen hinaus, um zu hören, ob nicht etwa Feuersnoth die Ursache sei. Sie kommen zurück; fragend sieht die Versammlung den zuerst Eintretenden an. „Die ***schen läuten mit **allen** ihren Glocken," antwortet er kurz und mit humoristischem Lächeln. Die Prügelei ist fertig, wenn nicht etwas dazwischen kommt; denn die ***schen Bauern haben auf ihrem Kirchthurme nur eine **einzige** Glocke, der Bauer dagegen, der die satyrische Antwort gab, weiß sehr wohl, daß sich auf dem Kirchthurme seiner Gemeinde vier Glocken befinden.

Jedes Dorf hat seine eigene Glocke, für die ein Bauer, der etwa in der Mitte des Dorfes wohnt, zu sorgen hat. Das Gerüst der Glocke steht dicht neben seinem Hause. Stirbt jemand, so wird sofort zu ihm geschickt, und er setzt das Dorf alsbald mit der Glocke von dem Todesfalle in Kenntniß. Ebenso läutet er sofort, wenn Feuer ausgebrochen ist. Endlich hört man regelmäßig den Sommer über die Glocke, wenn Feierabend gemacht wird oder gemacht werden soll. Der Großvater, der nicht gut auf die Schreiberei zu sprechen ist, weiß außerdem noch, daß die Glocke zu „seiner Zeit" auch noch zu etwas anderm diente. Er ließ nämlich, als er Vorsteher des Dorfes war, jedesmal zur gelegenen Zeit in die Glocke stoßen, wenn die Bauern des Dorfes sich versammeln sollten, um über eine gemeinschaftliche Angelegenheit zu berathen oder Beschluß zu fassen. Das war, meint er, der kürzeste Weg, während jetzt unnütze Vorladungen und unnütze Boten umhergesandt würden. In dem Schulhause wohnt der Schulmeister des Dorfes. Auch auf ihn ist der Großvater häufig nicht gut zu sprechen. Er könne gut lesen, schreiben und rechnen, sei aber gleichwohl den Sommer über wenig zur Schule gekommen. Jetzt laufe man den ganzen Tag über in die Schule, treibe da allerlei dumme und unnütze Dinge, und wenn einmal ein Kind mehrere Tage aus der Schule bleibe, so habe man es sofort mit den Behörden zu thun. Auch das habe sein alter Schulmeister kürzer gemacht. Sei ein Junge mehrere Wochen ohne Entschuldigung nicht zur Schule gekommen, dann habe der Schulmeister bei seinem ersten Wiedererscheinen den Stock genommen, ihn verwundernd mit großen Augen angesehen und um den Namen gefragt. Gab der Junge, erzählt er, den Namen an, so erhielt er einen derben Hieb und zum zweiten Male fragte der Lehrer: wie heißt du? Abermals dieselbe Antwort, abermals ein Hieb und so fort bis der Lehrer schloß: „Na, nun setze dich auf deinen Platz und bleibe nicht wieder so lange aus der Schule, damit ich dich gleich wiedererkenne." Ferner kamen die Kinder stets ordentlich gekämmt und gewaschen in die Schule. Geschah das nicht, so brauchte der Lehrer zum Kämmen einen eisernen Kamm und zum Waschen spukte er in den Zipfel seines groben Tuchrockes und rieb damit so lange das Gesicht des Schmutzigen, bis es blutroth war, und stellte dann den so Gesäuberten der Schule mit den Worten vor: „Seht mal Kinderkens, wie wacker!" Da wollte sich wohl jeder hüten, ungewaschen in die Schule zu laufen.

Die Bevölkerung des Dorfes zerfällt in: 1) Bauern, 2) Neubauern, 3) Erbpächter, 4) Heuerlinge („Käoter"), 5) Handwerker und Beamte des Dorfes. Zu der letzteren Klasse gehört zunächst der Schullehrer. Er wohnt im Schulhause, besitzt Ländereien, bezieht das Schulgeld und hat das Recht, einmal im Jahre nach der Ernte freiwillige Gaben zu sammeln. Die Bauern geben in dem Maaße, als ihr Hof groß oder klein ist. Ein großer Hof giebt vielleicht zwölf Garben Roggen, ein kleiner nur drei. Dasselbe Recht zum Sammeln hat der Feldhüter, da das Gehalt, das er bezieht, äußerst gering ist. Die Dorfweide in der Gemarkung darf, wo sie noch vorhanden ist, nur der Heuerling erschicken. Ein Kuhhirt bläst am frühen Morgen durch das Dorf, die Kühe werden ausgelassen und am Mittag oder Abend zurückgeführt. In vielen Dörfern ist diese öffentliche Weide bereits vermessen und vertheilt worden, trotz des Widerspruches der älteren Bauern, die darauf bestanden, dem Heuerlinge müsse die Möglichkeit bleiben, sich eine Kuh halten zu können. Der Koch des Dorfes fungirt als solcher bei den Hochzeiten und ist außerdem in der Regel noch Leichenbitter und Hochzeitsbitter. Er ist ein gewandter, mobiler Mann, der seinen Spruch gut anzubringen weiß. Früher hatten größere Dörfer einen eigenen Zimmermeister; jetzt hat der Staat die dahin einschlagenden Angelegenheiten in die Hand genommen, so daß der Zimmermeister nicht mehr die alte volksthümliche Person geblieben ist. Das vornehmste Handwerk ist das Schmiedehandwerk; es wird deshalb auch in der Regel von kleineren Bauern betrieben. Das glühende Eisen ist ein geheimnißvolles Ding, und nicht selten ist nach dem Glauben des Volkes der Schmied ein Schwarzkünstler. Letzteres gilt auch von dem Schäfer. Die Dorfschenke ist im Besitze eines kleineren Bauern oder eines Neubauern. Nach dem Schmiedehandwerk kommt das Handwerk der Tischler, Rademacher, Sargmacher u. s. f., ebenfalls von kleineren Bauern oder Neubauern betrieben. Die Schuhmacher und Schneider sind in der Regel Erbpächter oder Heuerlinge, selten Neubauern und niemals Bauern. Für das Weitere, wie z. B. für Uhren, sorgt die nächste Stadt. Die alten Dorfärzte mit ihren Zauberkünsten sind im Aussterben begriffen, seit ihnen der Staat streng auf die Finger sieht.

Die Heuerlinge bilden keine selbstständige Corporation, sondern fallen den einzelnen Gehöften anheim. Für Wohnung und das nöthige Gartenland zahlen sie das Jahr über nur eine geringe Miethe, müssen dafür aber auch um geringen Tagelohn auf dem Hofe arbeiten. Sie sind eine Art Clientel. Wie der Hof für ihre materiellen Bedürfnisse sorgt, so haben sie allewege die Interessen des Hofes wahrzunehmen. Arbeitet der Heuerling mit seiner Frau den Sommer über auf dem Hofe, so werden dort auch seine Kinder gespeist. Im Winter spinnt er mit den Seinigen auf dem Hofe und erspart dadurch den Brand; giebt seine Kuh keine Milch, so gewährt der Hof häufig das Nöthige. Hat er seinen Acker zu bestellen, Torf oder Holz zu fahren, so besorgt das alles der Bauer für ein Geringes, das ihm bei Gelegenheit am Tagelohn abgezogen wird. Daß der Hof die Leichen der Heuerlinge fährt, versteht sich von selbst. In lockerem Verhältnisse stehen die Erbpächter zu ihren Höfen, weil sie nicht verpflichtet sind, dort um Tagelohn zu arbeiten, und weil sie ihr Land in der Regel mit den eigenen Kühen bestellen. Der Neubauer schließt sich einem der benachbarten Höfe an, der ihm den Leichen- und Hochzeitswagen fährt und bei andern Gelegenheiten gegen Bezahlung mit seinen Pferden zu Hülfe kommt. Ganz selbstständig stehen mithin nur die eigentlichen Bauern da. △

(Schluß folgt.)

und Gefolge, ferner Se. Königl. Hoheit der Prinz von Joinville mit Gefolge. Höchstdieselben begeben sich von hier nach Lausanne zu J. K. H. der kranken Frau Herzogin von Orleans.

Hanau, 26. September. Die heute vorgenommene Neuwahl eines Ober-Bürgermeisters fiel mit 32 Stimmen auf den Staats-Procurator Schüler in Kassel, welcher früher längere Zeit hier placirt war.

Darmstadt, 25. September. Se. Königl. Hoheit der Großherzog hat den seitherigen Director des Ministeriums des Großherzogl. Hauses und des Aeußern, sowie des Ministeriums des Innern, Freiherrn v. Dalwigk, zum Präsidenten der genannten Ministerien, und den seitherigen Director des Finanz-Ministeriums, Freiherrn v. Schenck, zum Präsidenten des Finanz-Ministeriums zu ernennen geruht.

00 **Frankfurt a. M.**, 29. September. [Sitzung der Legislative wegen der Verfassungsfrage.] Der am gestrigen Abend in geheimer Sitzung zusammengetretenen gesetzgebenden Versammlung wurden die Verhandlungen mit der Bundes-Versammlung vorgelegt. Zur Berichterstattung wurde eine Commission, bestehend aus sieben Mitgliedern (worunter ein Jude und ein Landbewohner), niedergesetzt. Da aber die diesjährige Legislation nach wenigen Tagen ihre Lebensdauer beendigen wird, so ist an einen Ausspruch derselben in vorliegender Angelegenheit nicht zu denken. Ferner machte der Senat die Mittheilung, daß die Wahl der nächsten Legislative ganz nach Vorschrift der Constitutions-Ergänzungs-Acte von 1816, also mit Ausschluß der Juden und Landbewohner stattzufinden habe. Obwohl der Senat mit Bestimmtheit eine geheime Sitzung verlangt hatte, versuchte doch eine Anzahl Mitglieder in einer dieserhalb veranstalteten Versammlung, wahrscheinlich in der Absicht, mit großartigen, patriotischen Reden glänzen zu wollen, die Oeffentlichkeit dieser Sitzung zu erzwingen, soll aber durch die Andeutung der Auflösung für diesen Fall bewogen worden sein, diese Idee aufzugeben.

Weimar, 26. September. [Eisenbahnen.] Wie aus officieller Quelle versichert wird, hat die hiesige Staatsregierung gegen die in öffentlichen Blättern erwähnte Zustimmung des Preußischen Handelsministeriums zu dem Baue einer Eisenbahn von Halle über Nordhausen nach Kassel protestirt, da nach dem zwischen Preußen, Weimar und Gotha abgeschlossenen Staats-Vertrage der Bau einer mit der Thüringischen Eisenbahn parallel laufenden Bahn für den Zeitraum von 30 Jahren nicht gestattet ist.

Hannover, 30. Sept. Der Justiz-Canzlei-Director von Werlhof, welcher zum Director des hiesigen Ober-Gerichts ernannt ist, hat mittelst eines Circulars die Mitglieder des hiesigen Advokatenstandes davon in Kenntniß gesetzt, daß der Herr Justiz-Minister Windthorst in Person am 1. October die feierliche Installirung des hiesigen Ober-Gerichts in dem großen Saal des neuen Ober-Gerichts-Gebäudes (ehemaligen gräflich Platenschen Hauses) an der Georgenstraße in einer öffentlichen Sitzung vornehmen werde. — Die neueste Hannoversche Zeitung enthält wieder eine lange Reihe von Ernennungen im Justiz- und Verwaltungs-Fach.

Göttingen, 29. Sept. Heute Morgen um 9 Uhr hielt die Versammlung der Philologen, Schulmänner und Orientalisten in der Universitätsaula ihre erste, vorbereitende und allgemeine Sitzung. Sie wurde eröffnet durch eine Rede ihres Präsidenten, des Professors Hermann. Nach der Sitzung ergab das Register die Zahl von 167 Mitgliedern.

Harburg, 28. September. Die Herren Kaufmann Brammer und Advocat Matthäi sind als Deputirte heute von hier nach Berlin abgereist, um den Bevollmächtigten der betreffenden Regierungen die von einer großen Anzahl zu dem Handels- und Gewerbestande gehöriger hiesiger Bürger unterzeichnete Denkschrift über den Harburger Freihafen zu überreichen.

*** **Pyrmont**, 26. September. [Badeleben. Wahlen.] Unser Badeleben hat nunmehr seine Endschaft erreicht. — Ein Sommer so schön, wie sich Wenige zu erinnern wissen, begünstigte die Cur. Die hohe Aristokratie war stark vertreten. Preußens Unterthanen, namentlich Berliner, waren in Menge hier; eben so fanden sich mehr als in früheren Jahren Russen und Engländer ein. Die Anzahl der hier anwesend gewesenen Curgäste und Fremden belief sich auf 4129. — Nach dem vor Kurzem erfolgten Regierungsantritt unsers Fürsten Georg Victor schritt man auch hier am 20. zur Wahl der Deputirten für das Fürstenthum Pyrmont und wählte mit großer Stimmenmehrheit wiederholt drei Männer als Deputirte — sie waren dies schon zuvor — die anerkannt der schroffsten Demokratie huldigen. Wie dies geschehen konnte, begreift sich um so weniger, da Pyrmont seinem Fürstenhause so viel zu danken hat, und da die Bewohner Pyrmonts selbst durch die Aristokratie, durch die reichen Gäste überhaupt ihren Lebensunterhalt allein erhalten.

Oldenburg, 29. Sept. [Landtag.] Heute ward der sechste allgemeine Landtag des Großherzogthums vom Minister-Präsidenten Staatsrath v. Rössing in Gegenwart der übrigen Mitglieder des Ministerium eröffnet. Die Versammlung schritt dann zur Wahl des Präsidenten und der übrigen Mitglieder des Büreaus. Es wurden gewählt: zum Präsidenten der Abg. Zedelius, zum Vice-Präsidenten der Abg. Pancratz. Der Präsident machte die Mittheilung, daß nach einem eingegangenen Regierungs-Schreiben der Ministerial-Rath Bucholtz zum Bevollmächtigten der Staats-Regierung bei dem gegenwärtigen allgemeinen Landtag ernannt sei. Die weiteren vom Präsidenten angezeigten Vorlagen der Staats-Regierung betrafen 1) die beantragte Bestätigung des auf dem vorigen Landtag gefaßten Beschlusses in Betreff einer Abänderung des Art. 242 des Staats-Grundgesetzes; 2) einen Gesetz-Entwurf wegen vorläufiger anderweitiger Regelung des Bauervogt-Dienstes im Fürstenthum Lübeck; 3) die Prüfung der erlassenen Provinzial-Gesetze nach Art. 156 des Staats-Grundgesetzes. Ein Antrag auf Zuziehung von Stenographen ward mit großer Majorität abgelehnt.

⁑ **Oldenburg**, 29. September. [Berichtigung.] Eine aus der A. A. Z. in Nr. 2741. der Wes.-Ztg. aus Hannover, 22. d. M. datirte Correspondenznachricht erzählt uns als ein on dit, daß der Besuch Sr. Maj. des Königs von Preußen am hiesigen Hofe den Zweck gehabt habe, „durch persönliches Einwirken dem Mangel „eines Preuß. Kriegshafens für tiefer gehende Schiffe „(wie z. B. die neuerworbene Gefion) durch die Bewilli„gung der Benutzung des Oldenburg. Hafens zu Brake „abzuhelfen", und fügt dann hinzu, daß dieser treffliche Nordsee-Hafen in Preußens Besitz und auf seine Kosten ausgebaut, unstreitig als eine der bedeutungsvollsten militairischen Positionen dieser Macht in Deutschland anzusehen sein würde. Auf welche Weise jener Correspondent aus Hannover in den Besitz des uns enthüllten wichtigen diplomatischen Geheimnisses gekommen, ist uns freilich hier im abgelegensten Theile des nordwestlichen Deutschlands unbekannt. Nach zuverlässigen Erkundigungen und nach unserer Kenntniß der hier Einfluß übenden Persönlichkeiten glauben wir versichern zu dürfen, daß jene ganze Nachricht zur Zeit wenigstens noch ins Gebiet der kühnen Zeitungsschreiber-Conjectural-Politik — vulgär auch Zeitungs-Ente genannt — gehören dürfte. Wir bezweifeln überhaupt, daß die Großherzogl. Staatsregierung, wenn sie auch gewiß alles Mögliche thun wird, um ihrem neuen mächtigen Handelsverbündeten, gegen Rückgewährung entsprechender ähnlicher guter Dienste, in jeder Weise gefällig zu sein, doch ihren guten Willen zur Kräftigung des Preußisch-Hannoversch-Oldenburgischen Zollvereins nicht so weit auszudehnen gesonnen ist, um sich eines Theils ihrer Souveränetäts-Rechte über ein Stück ihres Territoriums zu entkleiden.

Bremen, 28. September. In einer Mittheilung vom 24. d. trägt der Senat bei der Bürgerschaft auf eine Nachbewilligung zu den Fonds des Budgets wegen Beiträge zur Deutschen Bundeskasse an.

Flensburg, 28. September. Gestern Nachmittag kam der General v. Bülow hier an, um das Schleswigsche General-Commando zu übernehmen. In Folge dessen reiste der General v. Krogh heute um 9 Uhr nach Holstein ab.

Luxemburg, 27. Septbr. [Eisenbahn.] Dem „Fr. J." wird gemeldet: Kaum ist unser Festungs-Gouverneur, Herr General-Lieutenant v. Wedell, von seiner Mission nach Brüssel und dem Haag zurückgekehrt, und schon gestern ist derselbe ebenfalls in der Eisenbahn-Angelegenheit im höchsten Auftrage nach Paris abgereist. Diese Angelegenheit soll mit Gewalt poussirt werden, und zwar zu unseren Gunsten, d. h. der Art, daß die Brüssel-Arloner Bahn nicht über Longwy nach Metz, sondern über Luxemburg nach Metz und Trier geführt wird. Luxemburg wird dann der Knotenpunkt zwischen der Belgischen, der Französischen und der Deutschen Bahn; und um dies Trace festzustellen, soll noch im Laufe dieser Woche ein Belgischer Bevollmächtigter hier eintreffen. — S. K. H. der Prinz Heinrich der Niederlande, unser Statthalter, wird heute auf dem Walferdinger Schloß erwartet. Am 30. d. M. wird der Prinz der Preisaustheilung unserer Industrie-Ausstellung präsidiren und am 5. October die Kammer eröffnen.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 29. September. [Vermischtes] aus Wiener Blättern: Se. Majestät der Kaiser ist im Laufe der verflossenen Nacht von Ofen in Wien angekommen und in der Kaiserlichen Hofburg abgestiegen. — Se. Kaiserl. Hoh. der Großfürst Thronfolger Alexander ist gestern Nachts 1 Uhr in Begleitung seines Schwagers, Sr. K. Hoh. des Kronprinzen Karl Friedrich von Würtemberg, aus Palota hier angekommen. Se. K. Hoh. der Erzherzog Ferdinand ist aus dem Feldlager bei Palota zurückgekehrt. — Der Kriegsminister, F.-M.-L. Anton Freiherr v. Csorich, ist aus dem Feldlager zu Palota bei Pesth zurückgekehrt. Der Kaiserl. Oesterr. Gesandte in Sachsen, Graf Franz von Kuefstein, ist hier angekommen. Der Kaiserl. Gesandte in Berlin, F.-M.-L. Anton Freiherr von Prokesch-Osten, weilt seit Sonntag hier.

Prag, 29. Sept. Se. Kais. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland ist heute um 9 Uhr in Prag eingetroffen und hat nach kurzem Aufenthalte die Reise nach Bodenbach fortgesetzt. (Nachmittags gegen 4 Uhr ist der Großfürst in Dresden eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurde Höchstderselbe vom General-Lieutenant v. Engel als Beauftragtem des Königs begrüßt und fuhr nach kurzem Aufenthalt sofort nach dem Bahnhofe der Leipzig-Dresdner Bahn. Abends 6½ Uhr traf er in Leipzig ein und setzte nach einem halbstündigen Aufenhalte seine Reise um 7 Uhr auf der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn nach Darmstadt fort.)

Lemberg, 26. September. In der Galizischen Kreisstadt Kolomea hat sich, wie uns berichtet wird, ein bedauernswerthes Ereigniß zugetragen. Am jüdischen Versöhnungstage waren Tausende von Israeliten in der noch nicht ganz ausgebauten Synagoge versammelt, als sich das Gerücht verbreitete, im oberen Stockwerke, wo sich die Frauen befanden, sei Feuer ausgebrochen. Angst und Schrecken bemächtigte sich der Frauen, und ein großer Theil derselben drängte sich über die schmale Stiege dem engen Ausgange mit solcher Heftigkeit zu, daß Viele erstickten. Bei Manchen erwiesen sich die rasch angewandten Wiederbelebungsversuche als wirksam, 36 Individuen aber erlitten den Tod, und zwar in Folge des durch eine Diebsbande absichtlich erzeugten Feuerlärms, welche die Verwirrung benutzen wollte, um den Judenfrauen im Getümmel den mit Perlen und Diamanten besetzten Kopfputz (die sogenannten Sternbündel) zu rauben, was auch zum Theil geschah.

Pesth, 27. Septbr. Der unermüdliche Reisende Kohl ist zur Zeit hier in Pesth und schickt sich zu einem Ausflug in die unteren Donauländer an. Die unvermeidlichen drei Bände Reiseberichte werden nicht auf sich warten lassen.

Ausland.

Der Prinz-Präsident weiß besser als so mancher andere Doctor der Staatskrankheit, daß der Begriff „Autorität" keineswegs einer dahingeschwundenen Vergangenheit angehört, und eben weil er dies weiß, um deshalb giebt er sich nicht damit zufrieden, seine Gewalt als eine Thatsache hinzustellen, sondern ist Tag und Nacht eifrig bemüht, sie mit dem Nimbus eines bessern Ursprungs zu umgeben. Ein glücklicher Gewaltstreich, und er sagte: „alle Gewalt kömmt von Gott," doch blieb dies immer etwas problematisch, und er fügte hinzu: „alles Recht kömmt vom Volke." Das Volk stimmte ab, und siehe da, er hatte nun den trügerischen Zirkel gewonnen, indem er mit Hülfe des Clerus das Mittelglied einschob: „des Volkes Stimme Gottes Stimme." Meinen unsere kurzsichtigen Publicisten und Staatsmänner, daß der Präsident dies Alles zum Vergnügen oder von Ohngefähr gethan, oder zweifeln sie, ob dessen thatsächliche Gewalt dadurch einen reellen Zuwachs erfahren? Autorität auf diesem Gebiete, sie ist ja eben nichts Anderes als die Weihe und Geltung, welche die Gewalt durch ihren Ursprung überkömmt, und es war nichts Willkürliches oder Zufälliges, daß der Prinz-Präsident, welcher sich bewußt war, nicht von „Gottes Gnaden" zu regieren, auf die Weihe der Gewalt von Seiten des allgemeinen Stimmrechts, d. h. auf die Autorität von unten recurrirte, freilich, so lange das être suprême nicht auch formell wieder abgesetzt ist, immer noch mit dem Hintergedanken, dieser Autorität von unten demnächst so gut als möglich den Anstrich der Autorität von oben zu geben. Von einem Verlorensein der Autorität können daher auch nur Diejenigen sprechen, welche überhaupt an Nichts mehr glauben als an ihre kleine Persönlichkeit; denn selbst Diejenigen, welche noch an die Volkssouverainetät glauben, behalten wenigstens eine Autorität, wenngleich eine falsche.

Frankreich.

† **Paris**, 28. Septbr. [Die Regierung und Belgien. Die Wahlen für die Regierung.] Der „Moniteur" vertheidigt heute die Regierung gegen die Beschuldigungen der Belgischen Blätter. Die Note vom 9. August, heißt es in dem officiellen Artikel, sei keineswegs eine Bombe gewesen, welche das Belgische Cabinet verwunden sollte, sondern die Zusammenfassung der vorhergegangenen Auseinandersetzungen. Sie habe nur unter einer kürzeren und bestimmteren Form die Forderung wiederholt, welche von dem Französischen Gesandten sehr oft gestellt worden war. Eben so wenig dürfe man die Einführung des Zolls auf die Kohlen und das Gußeisen eine Ueberraschung nennen. Belgien habe ganz genau gewußt, woran es sich zu halten hatte, denn sonst würden seine Unterhändler nicht ganz vorzüglich nach der Beibehaltung des Tarifs von 15 Centimes auf den Kohlen durch eine förmliche Clausel getrachtet haben. Dieser Wunsch sei von Anfang an die Basis aller von Belgien vorgeschlagenen Combinationen gewesen. „Der Ausdauer Belgiens, die Beibehaltung des Tarifs zu erlangen, kam Nichts gleich als die Festigkeit Frankreichs, diese Concession während der letzten Conferenzen zu verweigern." Mit Unrecht warf man der Französischen Regierung vor, sie habe der Belgischen zugemuthet, ohne die Kammern zu handeln. Sie war nur der Meinung, daß die Belgische Regierung ihre Vorschläge vorbehaltlich einer Indemnitätsbill annehmen, oder aber die Kammer auf der Stelle einberufen könne. Letzteres habe die Belgische Regierung gethan, aber sie hat geglaubt die Erhöhung des Tarifs abwarten zu müssen, während die Französische Regierung der Meinung war, daß diese Einberufung vor der Adoption jener Maaßregel hätte stattfinden können. Zur Sache selbst übergehend, stellt der „Moniteur" in Abrede, daß der Vertrag von 1845 Belgien nachtheilig sei, und erinnert daran, daß die Hauptvortheile, welche Belgien bewilligt wurden, nicht Artikel betrafen, die in dem Vertrage einbegriffen waren. „Diese Vortheile genoß Belgien nicht durch den Vertrag, sondern wegen des Vertrages, d. h. wegen der Privilegien, die es gewissen Französischen Productionen bewilligte." Hierin scheint mir der „Moniteur" vollkommen Recht zu haben. Denn die Verträge von 1836 und 1841, die übrigens Familien-Vergünstigungen waren, waren nur deshalb in Kraft geblieben, weil Frankreich ein Aequivalent in dem Vertrage von 1845 zu finden glaubte. Indem also Belgien die Erneuerung des Vertrages verweigert, veranlaßt es nicht bloß, daß hinfüro das gemeine Recht seine Handelsbeziehungen zu Frankreich regelt, sondern es ermächtigt auch Frankreich, die ihm auf anderen Wegen bewilligten Vortheile zu entziehen. Zum Schluß sagt der „Moniteur": Man versichert, die Französische Regierung habe die provisorische Verlängerung des Vertrages von 1815 erlangen können. Das ist ein anderer Irrthum. In dem Laufe der letzten Conferenzen ist Frankreich keine Combination vorgeschlagen worden, ohne daß die Beibehaltung des Tarifs der Kohlen nicht als das Aequivalent für die Prorogation verlangt wurde, und nach dem Beschluß der literarischen Convention war es nicht mehr der Vertrag von 1815, welchen Belgien in Kraft zu setzen einwilligte, weil es zuvor die Vergünstigungen zurücknehmen wollte, welche der Vertrag unseren Zeugen und unserm Garn eingeräumt hatte." — Dies ist der wesentliche Inhalt des officiellen Artikels. Der vorgefaßten Meinung, sie lasse sich in ihrem Verfahren gegen Belgien von politischen Hintergedanken leiten, hat die Französische Regierung es vorzüglich zu danken, daß man fast überall für Belgien Partei ergreift. Ich kann nicht wissen, ob solche Hintergedanken existiren und ob es wahr, daß der Regierung im Grunde Nichts erwünschter sein würde als Repressalien Belgiens, die die Dinge vollends verwirren müßten; aber hiervon abgesehen und in der Sache selbst ist es mir nicht möglich, irgend eine Unbilligkeit in dem Verfahren der Französischen Regierung zu erblicken. — Das Resultat der Wahlen im dritten und vierten Bezirk war diesmal der Regierung günstig. Die Herren Germain Thibaut und Monnin-Josuf fanden eine, allerdings nothdürftige, Majorität.

⊙ **Paris**, 28. Sept. [Was Herr Granier v. Cassagnac neulich gesagt hat.] Was sagte neulich Granier de Cassagnac, als er das Departement bereiste, wo er geboren ist (die Gascogne!)? Ihr habt in jedem Dorf, sagte er, einen Mann, der höher steht als alle Eure Staatsmänner, das ist Euer Pfarrer; Ihr habt ein Buch, was besser ist als alle Bücher Eurer Staatsweisheit, das ist Euer Katechismus!

** **Paris**, 18. Sept. [Schweigen über das Marseiller Complott; Verhaftungen; die weiße Flagge des Barons v. Montalembert; Brief aus Marseille über den Empfang des Präsidenten daselbst.] Auffallend ist die Schweigsamkeit, die von bonapartistischer Seite her über das Marseiller Complott beobachtet wird; die heute hier eingetroffenen Marseiller Blätter sagen Nichts, was wir nicht schon aus den officiellen „Eingesandts" erfahren hätten. Wie ich gestern schon andeutete, suchen Perfidie und Dummheit allerdings dem Complott eine legitimistische Färbung zu geben. Die Ehre der legitimistischen Partei hat von der Untersuchung Nichts zu fürchten. Die in Marseille verhafteten Personen sollen Mitglieder der Innung der Hemdenmacher sein, namhaft wird Keiner gemacht. Hier sind etwa 15 Personen verhaftet, aber auch wieder freigelassen worden, bis auf einen Herrn Maillard, der eine Zeit lang der Privat-Secretair des Herrn Ledru-Rollin war. Der Plan mehrerer Senateurs, dem rückkehrenden Präsidenten bis Tours entgegenzufahren, ist, wie ich erfahre, gänzlich aufgegeben worden, nur der Feldmarschall Jerome wird seinem Neffen bis Orleans entgegengehen. Einer meiner Cousins, der in der Armee dient, hat seiner Mutter geschrieben, daß jetzt kein Offizier Urlaub bekomme; man will diesem Umstand eine gewisse Wichtigkeit beilegen. Die bonapartistischen Behörden in Caen haben neulich wieder einen Beweis ihrer Kleinlichkeit gegeben. Der Baron v. Montalembert, ein Verwandter des Sacristans der heil. Kirche Grafen Montalembert, der seine Unterstützung des Präsidenten schwer bereuen soll, vermählte vor einigen Tagen seinen Sohn mit Fräulein von Choiseul-Praslin, Enkelin des Marschalls Sebastiani. Die Hochzeit wurde auf einem Landschloß bei Caen gefeiert, und der Baron von Montalembert, der einer unserer verdientesten See-Offiziere war, ließ sich einfallen, den weißen Pavillon, der einst vom Gaffel seiner Fregatte wehete, unter dem er so oft muthig für Frankreich gestritten, aus dem Saal zu nehmen und ihn vom Balcon seines Schlosses wehen zu lassen. Der alte Seeheld hatte seine Freude daran, seine geliebte weiße Fahne noch einmal aufzupflanzen. Was aber geschah? Gegen Mittag erschienen Commissaire der Regierung und befahlen ihm, sofort die Fahne abzunehmen. Wie kleinlich! So eben erhalte ich für Sie folgende Zeilen aus Marseille, Sie wissen von wem und können nun ermessen, wie colossal die Uebertreibungen des „Moniteur" und der bonapartistischen Blätter sind. Der Brief lautet: „Die Aufnahme, die der Präsident hier gefunden, war eine sehr kalte, der Zudrang keineswegs groß, die Menge blieb gleichgültig, nur die zahlreich versammelten Corsen schrieen lebhaft. Auf Befehl des Präfecten waren allerdings alle Fenster geöffnet; die Ausschmückung der Häuser war pauvre. Der Präfect Herr v. Suleau, ein Renegat, ließ es an Eifer nicht fehlen, er lief unter den Damen herum wie ein Wiesel und bat sie, die Tücher zu schwenken und vive l'empereur! zu rufen. Ganz ohne Wirkung blieben diese rastlosen Bemühungen natürlich nicht. Welche Mittel der abtrünnige Royalist angewendet hat, um seinem neuen Herrn und Meister einen freundlichen Empfang zu bereiten, können Sie aus der folgenden Geschichte sehen. Auch Marseille hat seine Damen der Halle, die eine Corporation bilden wie in Paris, die Vorsteherin derselben heißt in Paris la mère, in Marseille heißt sie partisanne. Dieser Partisanne machte Herr v. Suleau einen Besuch und bat sie, dem Präsidenten einen Blumenstrauß zu überreichen; die Partisanne, gut royalistisch, wie der Kern des Volkes im Süden stets war und noch ist, lehnte den Antrag ab und bemerkte: Ah! si c'était le petit Henry (so nennen die Süd-Franzosen ihren legitimen König, für sie ist es immer noch der zehnjährige Knabe von 1830, den sein Vetter von Orleans der Krone beraubte), je ne dirai pas: non! Der Präfect zankte sich lange mit der Partisanne und drohte ihr endlich mit Absetzung. Die Partisanne bedachte sich eine Weile, dann sagte sie: Si c'est comme ça, je viendrai! Sie kam wirklich mit ihren Hallendamen, aber ungeputzt, in Alltagskleidung. Das ist die Opposition der Hallenweiber von Marseille.

[Reise des Präsidenten der Republik.] (Nach Französischen Blättern.) Der „Moniteur" ist in Bezug auf Berichte aus Marseille auffallend nüchtern und bringt heute Nichts als die zwei schon gestern von uns gedruckten telegraphischen Depeschen, die Louis Napoleons Einschiffung auf dem Schraubenschiff Napoleon am 27. um 9 Uhr Morgens melden. Wir haben daher abermals nur eine Nachlese über die Vorgänge zu Grenoble, Valence und Avignon zu bieten. In dem Dorfe Eclose, auf dem Wege von Bourgoin nach Grenoble, so erzählt man, wurde der Prinz durch ein kleines fünfjähriges Mädchen überrascht, das ihm eine Blumen-Krone überreichte und voll feiner Bildung hinzufügte: „Empfangen Sie, Monseigneur, diese Blumen-Krone, sie ist ohne Dornen." Louis Napoleon nahm halb ernst, halb lächelnd das Kind zu sich in den Wagen auf's Knie und fragte es: „Glaubst Du, daß Deine Krone auch wirklich ohne Dornen ist?" — „Ja, Prinz, sie ist ohne Dornen," war die Antwort. — „Arme Kleine, auch Du wirst eines Tages wissen, daß jede Krone die ihrigen hat, sogar die Kronen von Rosen." Mit diesen Worten gab Louis Napoleon dem kleinen Mädchen einen Kuß und nebenbei eine goldene Nadel und ein Armband. (Ein Debüt im idyllisch-zärtlichen Fach.) — Man macht sich einen hohen Begriff von der Freigebigkeit, womit Louis Napoleon überall das Geld ausstreut, wenn man hört, daß er in der einzigen Stadt Grenoble, abgesehen von den schon unterwegs im Isère-Departement an die Maires, Ortsgeistlichen, alten Militairs u. s. w. gespendeten Summen, 38,000 Frs. hergegeben hat, wovon 10,000 für die Wohlthätigkeits-Anstalten, 5000 für die Ueberschwemmten, 5000 für die alten Soldaten von Grenoble und die Armen der verschiedenen Gemeinden, 2000 für das Mildthätigkeits-Bureau, 1000 für die Hallendamen, 5000 für einen Kirchthurm der Gemeinde Albenc, 5000 für die Dämme der Roize. Wenn es in demselben Maaßstab fortgeht, so reicht für die Reise eine Million bei Weitem nicht aus. (Ist auch nicht nöthig, Frankreichs Mittel erlauben ja solche Freigebigkeit.) — Die Geistlichkeit fährt fort, den Prinzen überall, wo er erscheint, mit Ehren zu überhäufen, ohne jedoch, wie kaum anders zu erwarten ist, an dem Ausdruck politischer Wünsche Theil zu nehmen. Zu Valence begab Louis Napoleon sich zu Fuß in die Kirche, wo der Bischof sofort das Domine salvum fac Napoleonem anstimmte, das die versammelte Geistlichkeit dreimal wiederholte, während die Menge Vive l'Empereur! rief. Nach dem Segen nahm der Prälat aus der Hand eines Geistlichen das Rauchfaß und streute dem Präsidenten Weihrauch (?). Zu Viviers wurde Louis Napoleon vom Bischof dieser Stadt und dem neuen Bischof von Belley empfangen. Auf die Anrede des ersteren, der ihm gegen Andere, die das Vaterland gegen äußere Feinde vertheidigten, den seltneren und schwierigeren Ruhm zuerkannte, es gegen sich selbst und seine eigene Wuth vertheidigt zu haben, entgegnete er: „Ich bin glücklich, mich einige Augenblicke zu Viviers haben verweilen zu können; es ist wenig, eine halbe Stunde hier zu bleiben, aber es ist viel für mich, einen neuen Segen von einem so tugendhaften Prälaten, inmitten einer so erleuchteten Geistlichkeit und im Beisein dieser patriotischen Bevölkerungen, deren Acclamationen mich tief rühren, zu erbitten." Zu Avignon gar wurde Louis Napoleon von 500 Geistlichen empfangen, die von der Rue Carreterie bis zur Karmeliter-Kirche auf beiden Seiten Spalier bildeten. Sie waren von allen Punkten der Diöcese zusammengekommen. — In Avignon, der Hauptstadt des Vaucluse-Departements, harrte wieder eine unermeßliche Menschenmenge, die von allen Punkten auf Omnibussen, Karren, Mauleseln und Eseln oder mitunter einen Tag und die Nacht hindurch marschirend herbeigeströmt war. Alle Gasthäuser, alle Privat-Wohnungen waren so überfüllt, daß man, um ein Bett zu finden, mehrere Stunden weit von der Stadt abseits gehen mußte. Viele schliefen unter freiem Himmel oder auch auf den Tischen und Bänken der Kaffeehäuser bei Hunderten von andern Personen, die sich mit einem Glas Branntwein und der Tabackspfeife für das mangelnde Nachtlager trösteten. An Triumphbogen, kaiserlichen Emblemen und dem Ruf: Vive l'Empereur! fehlt es auch dort nicht. Indessen will der Berichterstatter des „Siècle" auf den Gemeinde-Fahnen die Inschrift: „Französische Republik", und auf vielen die sich im Wind entfaltenden drei Worte: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" wahrgenommen haben. In dem Ballsaal des neuhergestellten Stadthauses, das Louis Napoleon mit seinem Besucht einweihte, erwartete ihn wieder ein Thron, mit weißem Atlas beschlagen, mit goldenen Bienen, Gold-Adler, goldenem L. N. verziert, und auf dem Place de l'Horloge war ihm sogar auf einem Piedestal ein Standbild errichtet, das ihn stehend, die eine Hand auf eine Urne mit den 7½ Millionen Stimmen gestützt, die andre wie in die Zukunft zeigend erhoben, darstellte. Der Maire von Avignon hatte ihm auch wie jetzt schon herkömmlich bei der Ankunft die souveraine Huldigung dargebracht, ihm die Stadtschlüssel zu überreichen, dieselben, die 1600 der Marie von Medicis präsentirt worden waren. — Der amtliche „Moniteur" erzählt, es habe den Prinzen bei seiner Anwesenheit zu Avignon besonders gerührt, als ihm auf einmal eine Stimme aus der Menge zurief: „Sei gesegnet, würdiger Sohn der guten Königin Hortense!" Zu Marseille dagegen hatte ein Speculant für den Empfang des Präsidenten einen Gelegenheits-Orden, bestehend aus einem silbernen Adlerchen mit grünem Band, erfunden, den er an die Menge verkaufte.

Die Regierung hat heute folgende Depeschen erhalten: Marseille, 26. Sept., 4 Uhr Abends. Antwort des Präsidenten auf die Rede des Bischofs von Lyon: „Mons., ich bin tief gerührt durch die Danksagungen, die Sie im Namen der Gesellschaft und der Religion, welche mir gegeben war zu vertheidigen, an mich gerichtet haben. Die Religion ist, wie Sie gesagt haben, die Basis einer jeden Gesellschaft und einer jeden Regierung, die das Bewußtsein ihrer Geschicke hat. Sie hat mir Kraft gegeben und leitet mich auch auf meiner Bahn. Ich hoffe, daß Ihre Gebete den Segen des Himmels auf

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 1. October.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Hurko, Kaiserl. Russ. General-Lieut., Senator, aus Petersburg. Freiherr v. Seherr, aus Moschen. Frau Baronin Senft v. Pilsach, Rittergutsbesitzerin, aus Sandow. — British Hotel: Wsewoloschky, Stabs-Rittmeister, mit Gemahlin, aus Petersburg. — Hotel de Brandebourg: v. Portatius, Obristlieut. a. D., aus Greifswald. — Hotel de Russie: Poignand, Königlich Großbritannischer Capitain und Cabinets-Courier, aus — Stadt London: Baron v. Rürleben, Rittergutsbesitzer, aus Sonnenburg. Baron v. Falkenstein, mit Gemahlin, aus Anclam. — Meinhardt's Hotel: Ljungstedt, K. K. Oesterr. Oberst und Marinen-Schiffbau-Inspector, aus Wien. — Rheinischer Hof: von Koszielski, Major im 27. Infanterie-Regiment, aus Habelschwert. Don Jose Soares de Souza, Rentier, aus Rio de Janeiro. — Luz's Hotel: v. Jagow, Rittergutsbesitzer, aus Aulosen. — Zernikow's Hotel: Frhr. v. Kleist, Rittergutsbesitzer, aus Düsseldorf. — Victoria Hotel: Baron v. Levenzow, Rittergutsbesitzer, aus Hohen-Misdorf. — Schlösser's Hotel: v. Bredow, Major a. D., Rittergutsbesitzer, aus Briesen. Fr. Bar. v. Salmuth, aus Aschersleben. — Kellner's Hotel: Fr. Baronin v. Schlieben, aus Brandenburg. — Hotel de Rome: Gr. v. Bylandt, Königl. Niederländischer Leg.-Rath, aus Petersburg. Gräfin von Rschewusky, Gutsbesitzerin, aus Petersburg. C. von der Decken, Rittergutsbesitzer, aus Zeiblitz. — Czech's Hotel: Baron v. Thermo, Rittergutsbesitzer, aus [illegible]. v. Suchodolski, Lieutenant und Rittergutsbesitzer, aus [illegible].

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 30. September 12¼ Uhr von Potsdam: Se. Excellenz der General-Lieutenant v. Möllendorf. 2½ Uhr von Potsdam: Se. Excellenz der Handels-Minister v. d. Heydt. 5 Uhr von Potsdam: Kammerherr Ihrer Majestät der Königin Graf v. Finckenstein. Se. Excellenz der Intendant der Königl. Gärten und Schlösser, Wirkl. Geh. Rath v. Massow.

1. October 9 Uhr nach Potsdam: Se. Excellenz der General-Adjutant General-Lieutenant v. Gerlach, der Flügel-Adjutant Oberst v. Bonin und der Ober-Präsident Flottwell. 9½ Uhr von Magdeburg: Se. Excellenz der General-Lieuten. v. Strotha. 10½ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl.

— †§ Heute Vormittag trafen 4 Offiziere und c. 200 Mann von den Uebungs-Mannschaften des Lehr-Infanterie-Bataillons zu Potsdam, verschiedenen Regimentern angehörend, hier ein. Dieselben wurden in der Oranienburger Vorstadt einquartiert und setzen morgen den Rückmarsch in ihre resp. Garnisonen fort. Am 1. April jeden Jahres beginnt bekanntlich der neue Lehr-Cursus, welcher bis zum 1. Oct. dauert. Mit den obigen Mannschaften des Lehr-Infanterie-Bataillons trafen auch etwa 50 Mann der Schul-Abtheilung hier ein, um sich zu ihren neuen Truppentheilen zu begeben.

— †§ Heute traf der erste Rekruten-Transport für das Garde-Corps, c. 600 Mann stark, aus der Provinz Brandenburg hier ein. Die Leute werden dem Vernehmen nach morgen Vormittag im Königl. Zeughause durch den kommandirenden General des Garde-Corps den resp. Truppentheilen überwiesen.

— d Die Eröffnung der Anstalt zur Fürsorge für erwachsene Blinde wird am 15. d. Mts. stattfinden, da die in dem Hause Wilhelmsstraße 140 gemietheten Räumlichkeiten noch einer gründlichen Reparatur bedürfen, und wird der Verein auf diese Weise den Geburtstag Sr. Majestät [illegible] festlich begehen. — Es ist der Anstalt gegenwärtig schon ein Zögling durch den Magistrat der Stadt Frankfurt a. O. zugewiesen worden. Auch der Magistrat unserer Stadt [illegible] Zöglinge übernommen.

— L In der Königsstädtischen Fortbildungs-Anstalt, welche den bereits aus der Schule in das Geschäftsleben eingetretenen jungen Leuten Gelegenheit bieten soll, die in der Schule erlangten Kenntnisse und Fertigkeiten zu befestigen und zu erweitern, haben am Unterricht im verflossenen Sommer-Semester 599 Personen Theil genommen. Unter diesen waren 318 Handwerks-Lehrlinge, 113 Gesellen, 8 Meister, 22 Schriftsetzer, 51 Handlungs-Lehrlinge, 11 Handlungs-Gehülfen, 6 Kaufleute, 21 Mechaniker, 22 Künstler, 11 Oekonomen und Gärtner, 5 Studenten, 4 Lehrer und 8 Beamte.

— Dr. Blanchet, Chirurg am National-Taubstummen-Institut in Paris, von der Französischen Regierung beauftragt, die Deutschen Taubstummen- und Blinden-Anstalten zu besuchen, um über den Erfolg des Unterrichts und ganz besonders den der Taubstummen in der Lautsprache, sowie über die mediz. Behandlung derselben Erkundigungen einzuziehen, hat die hiesigen Anstalten mit großem Interesse besucht und sich sehr anerkennend darüber ausgesprochen.

— V Bekanntlich besitzt Berlin eine nicht unbedeutende Anzahl trefflicher „Holzschneidekünstler", als deren ausgezeichneter Aeltervater Professor Gubitz mit seinem feinen Messer noch immer rüstig und fleißig wirkt. Für die jüngeren Künstler dieses Genres, deren Kunst vielleicht vergebens nach Brod geht, böte sich jetzt wohl günstigere Gelegenheit dar, nicht nur Brod, sondern auch noch Fleisch dazu zu verdienen, wenn sie eine Reise über's Meer nicht scheuen. In Rio de Janeiro nämlich existirt nach den neuesten Nachrichten gar kein Holzschneidekünstler, sondern nur neun lithographische Ateliers, [illegible] Journalen und anderen literarischen Unternehmungen [illegible] in Aussicht.

— d Wie wir bereits mittheilten, wird auf der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn [illegible] der Strecke von Berlin bis Köthen und auch auf der Jüterbogk-Riesaer Bahn die Telegraphen-Verbindung der Wärterbuden [illegible] Signal-[illegible] Thätigkeit.

— d Die Arbeiten an dem neuen Schifffahrts-Canal gehen mit Ende nächsten Monats ihrer Vollendung entgegen, und wird demnächst dieses großartige Unternehmen mit Schluß dieses Jahres gänzlich dem Betriebe übergeben werden. Auf der ganzen Strecke sind allein 15 Brücken erbaut und zwar stromabwärts von dem Schlesischen Thore nach Charlottenburg: die Schlesische Brücke, Cottbuser Brücke, Bad-Brücke, Gasanstalten-Brücke, Hallesche Thor-Brücke, Militair-Brücke, Schöneberger Brücke, Potsdamer Brücke, v. d. Heydt-Brücke, Albrechtshof-Brücke, Lichtenstein-Brücke, Charlottenburger Brücke und Marsch-Brücke. Diese Brücken sind sämmtlich von der städtischen Bau-Deputation aufgeführt und zwar zum größten Theil von Eisen. Außerdem bestehen noch zwei Eisenbahn-Brücken bei der Potsdamer und Anhaltischen Eisenbahn. — Der Arm des Canals, welcher durch das Wasserthor nach dem Köpniker Felde führt, ist ebenfalls mit zwei städtischen und einer Eisenbahn-Brücke versehen, und gehört letztere zu der Verbindungs-Eisenbahn, während die ersteren beiden die Namen Wasserthor-Brücke und Oranien-Brücke führen.

— S [Reminiscenzen aus der Kreuzzeitung vom 1. October 1848.] Das Ministerium veröffentlicht zur Beruhigung der gährenden Demokratie das Habeas-Corpus-Gesetz. — Der Bürgerwehr-Club votirt Rimpler seinen Dank für die tapfere Haltung in den verflossenen Tagen. Herr Arago bringt seine Abende zum Preußischen Volksstudium in der Nähe der Zelte [illegible]. In einer Präsidial-Conferenz wird beschlossen, hinfort nur sechs wöchentliche Plenarsitzungen der National-Versammlung zu halten. Der Geheime Rath Esser wird hinein gewählt. Der Commissions-Ausschuß zu Wien verbreitet seinen „Entwurf der Grundrechte". In der Nationalversammlung erklärt Herr Dierschke mit dem Beinamen [illegible], die Reaction sei Schuld an der Aufregung, und Herr Waldeck giebt eine Erklärung der Regierung [illegible]. (Erste öffentliche Sitzung des demokratischen Frauen-Vereins.) Unter dem Präsidio der Frau Dr. Heinze wird die Sitzung eröffnet, nachdem [illegible] die Zulassung der Herren gegen Entree [illegible]. Frau Dr. Cohnheim und Frau Lein Holzhauer sprechen über einen passenden Namen des Vereins. Durch Handaufheben wird der „Demokratische Verein" beibehalten. Tagesordnung: die Berathung über bessere Erwerbsquellen des weiblichen Geschlechts. Frl. Holzhauer und Frau Dr. Cohnheim machen Vorschläge. Frau Falk meint, daß dem Vereine wichtigere Sachen vorlägen, als für die Mädchen zu sorgen. Frau Cohnheim: „Damit es uns nicht so geht, wie den thörichten Jungfrauen, trage ich darauf an, daß wir in Erwartung der Ereignisse, welche kommen können, uns mit Charpiezupfen beschäftigen." — (Große Pause.) — Die Päsidentin erklärt, daß die Damen sich vor den Herren genirten und deren Entfernung wünschten. Die Herren drücken sich zum Theil. Es erhebt sich aber deshalb große Unzufriedenheit. Eine in blauem Thybet vom Platze aus: Können wir bei den Herren bleiben, so können die Herren auch bei uns bleiben. Die Präsidentin: Ich ersuche die geehrte Rednerin, hier von der Tribüne herab zu sprechen. Die blaue Thybetanerin verzichtet auf das Wort, motivirt aber die Dringlichkeit des Antrages nach Links und Rechts auf das Lebhafteste. Frau Schendler: Was Frauen unter sich zu sprechen haben, brauchen keine Männer zu hören. Dennoch beschließt die Versammlung [illegible]. (Ein Hurrah von der Gallerie!) Es wird zur Wahl eines neuen Comité's geschritten: Frau Dr. Heinze, Frau Spiro, Friedländer, Hänel und die Damen Cohnheim, [illegible] und Holzhauer, Comité-Mitglieder. Frau Cohnheim zeigt an, daß [illegible] politische Conversations-Stunden [illegible]. Die Sitzung wird geschlossen.

— ? Am 28. v. M. früh trafen auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn 26 Personen, Auswanderer aus der Gegend bei [illegible], ein, welche sich über Hamburg nach Amerika zu begeben beabsichtigen. Am 27. langten auf der Stettiner Eisenbahn aus dem Bromberger Regierungs-Bezirke ebenfalls 80 Personen, größtentheils Landleute, in gleicher Absicht hier an.

— Herr Polizei-Rath Stieber ist in Begleitung eines Mitgliedes der hiesigen Presse, Herrn Linden, nach [illegible] abgereist, um dort [illegible] beginnenden [illegible] Processe beizuwohnen.

die mit durch das Vertrauen des Französischen Volkes gewordene Mission herabrufen."

Marseille, 26. Sept., 3 Uhr 30 Minuten. Der Prinz hat den Grundstein zur neuen Börse gelegt. Auf die Rede des Präsidenten der Handelskammer antwortete Se. Hoheit, daß „er sich beglückwünsche, dem Marseiller Handelsstande diesen Beweis seiner Theilnahme geben zu können, und daß sein Wunsch sei, das immer mehr blühende Marseille möge zur Verwirklichung des großen Gedankens des Kaisers: „„Das Mittelländische Meer muß ein Französischer See werden!"" beitragen." Der Prinz begiebt sich auf die Revue.

Marseille, 27. Sept., 8½ Uhr Morgens. Gestern war der Tag prächtig in jeder Beziehung. Der Marseiller Enthusiasmus hat sich überall mit einer ganz südlichen Hitze Bahn gebrochen. Die Reden des Prinzen werden Epoche machen. Der Ball war prächtig. Niemals ist der Prinz mit größerer Begeisterung empfangen worden.

Marseille, 27. Sept., 11 Uhr Morgens. Das Regen versprechende Wetter hat sich aufgeklärt, als sich Se. Hoheit nach der Kathedrale begab, um dort eine Messe anzuhören und den Grundstein zur neuen Kirche zu legen. Hierauf wohnte der Prinz den Wasserspielen bei, legte den Grundstein zur neuen Börse und hielt eine Revue über die Truppen ab. Um 4½ Uhr bestieg er die Dampf-Corvette „la Reine Hortense" und machte eine Promenade zur See. Ueberall wurde er mit „Vive Napoléon III! Vive l'Empereur" empfangen. Die Gesundheit Sr. Hoheit ist vortrefflich.

Marseille, 27. Sept., 11 Uhr 15 Min. Die Revue hatte eine unermeßliche Menschenmenge auf dem Prado versammelt. Das Wetter ist prächtig; die Soldaten und Zuschauer rufen bei dem Defilé ohne Aufhören: Es lebe der Kaiser! Der Prinz vertheilt Ehrenkreuze. Von dort begiebt sich der Prinz auf die „Reine Hortense", auf welcher er den Hafen von Friaul besucht und durch die reich geschmückten Schiffe des großen Hafens hindurchfährt. Alle Matrosen sind in dem Tauwerk; die Menge auf den Quais ist ungeheuer. Mehr als 60,000 Personen rufen auf ein Mal: Es lebe der Kaiser! Die Trunkenheit wächst, als er in seinen Wagen steigt; überall ist die Bevölkerung elektrisirt, alle Familien sind an den Fenstern und alle Stimmen acclamiren das Kaiserreich. Alle Worte des Prinzen circuliren in der Stadt, alle Herzen gehören ihm.

Marseille, 27. Sept., 12 Uhr Morgens. Als der Prinz nach dem Ball fuhr, wiederholten sich die Acclamationen der Menge; alle Klassen der Gesellschaft waren von dem nämlichen Gefühl der Achtung und Liebe durchdrungen. Die Stadt glänzte, wie des Abends vorher, in einem reichen Feuermeer. 5000 Personen waren bei der Ankunft des Prinzen schon im Saal des Stadthauses versammelt. Die Rufe: Es lebe der Kaiser! und der lebhafteste Beifall begrüßten ihn und erneuerten sich jeden Augenblick. Er eröffnete den Ball. Derselbe Beifallssturm, als er den Ball verließ. Die Straßen waren um 11½ Uhr des Abends noch so voll wie am Tage. Heute um 9 Uhr ist der Prinz nach Toulon abgereist. Auf seinem Wege nach dem Hafen hatte sich wieder eine ungeheure Menschenmenge eingefunden. Dieselbe Ruhe, der nämliche Enthusiasmus. Der Abgesandte des Papstes begleitet den Prinzen nach Toulon.

Toulon, 27. September. Der Prinz ist so eben an's Land gestiegen; auf seiner Fahrt war er von der ganzen Flotte und allen Dampfschiffen des Hafens begleitet. Ein einziger Ruf: Vive l'Empereur! geleitete ihn vom Hafen bis nach der Präfectur. Es ist unmöglich, ein derartiges Schauspiel wiederzugeben.

Toulon, 27. September, 4 Uhr Abends. Der Prinz zieht in Toulon ein. Der Enthusiasmus läßt sich nicht wiedergeben. Die Marine stieß nur einen Ruf: Es lebe der Kaiser! aus, und die ganze Stadt antwortete. Die Flotte grüßte mit ihren 1000 Kanonen. Toulon und der Hafen bieten einen eben so imposanten als prächtigen Anblick dar.

Toulon, 27. September, 4½ Uhr Abends. Der Prinz stieg um 2 Uhr 50 Minuten am Arsenal an's Land. Der von den Civil- und Militair-Behörden begleitete Prinz begiebt sich zu Fuß nach der Seepräfectur. Die Acclamationen und Rufe: Es lebe der Kaiser! lassen sich überall vernehmen. Die Gesundheit des Prinzen ist vortrefflich. In einer Stunde Revue über Land- und Seetruppen.

Paris, Donnerstag, 30. Sept. (T. C.-B.) **Der Prinz-Präsident hat sich gestern von Toulon nach Marseille eingeschifft. — Eine Person, die beim Marseiller Complott verhaftet wurde, ist bereits geständig.**

Großbritannien.

ℌ **London**, 27. Sept. [Bischöfliche Untersuchung gegen den Geistlichen Prynne in Plymouth. Lord John Russel und Lord Panmure in Perth.] Die unmittelbare Gegenwart wird hinsichtlich der öffentlichen Interessen von der nächsten Zukunft erdrückt. Die bevorstehende Eröffnung des Parlaments und das Begräbniß des Herzogs wirken so spannend auf die Volksstimmung, daß alles Unbedeutendere unberücksichtigt von ihr abprallt. Solches ist der Fall mit einem bischöflichen Untersuchungs-Prozeß gegen den anglikanischen Geistlichen Prynne in Plymouth, den zwei anti-tractarianische Amtsbrüder wegen Einführung des Beichtstuhls in seiner Kirche denuncirt hatten. Der Bischof von Exeter (Henry Philpotts), dem als Oberhirten des Sprengels, in welchem Plymouth liegt, die Untersuchung zufiel, ist bekanntlich selbst der entschiedenste und aufrichtigste Tractarianer im ganzen Episcopat und betrachtet solcherlei Verkehr zwischen dem Geistlichen und den Gemeinde-Mitgliedern, wie er von der gegnerischen Partei als versteckte Einführung des Beichtstuhls nach Römischem Begriffe bezeichnet wird, bei den Geistlichen seines Sprengels keineswegs in ungünstigem Lichte. Den Denuncianten ist es auch offenbar weniger auf ein schwerlich zu erwartendes Verdammungs-Urtheil des Bischofs gegen den Ehrw. Prynne angekommen, als darauf, einen öffentlichen Lärmen zu Stande zu bringen, bei dem der Ruf des Bischofs selber leide. Die Anklage lief daher auch nicht bloß auf Einführung des Beichtstuhls, sondern auch auf Mißbrauch der Beichte in delicaten Verhältnissen hinaus. In Betreff des letzteren Punktes hielt der Bischof der herrschenden Sitte gemäß die Zeugen-Verhöre mit Ausschluß der Oeffentlichkeit, obgleich doch immer im Beisein anderer Zuhörer außer ihm, ab. Daraus ist nun der einzige brauchbare Anhalt für weitere Angriffe geworden. Die Beschuldigung der Einführung eines römisch-katholischen Beichtstuhls in eine protestantische Kirche wies der Bischof auf den Grund hin zurück, daß von einem besonderen Beichtstuhl in der Kirche nichts aufzufinden sei, und der Geistliche nach den bestehenden Kirchengesetzen im Rechte gewesen sei, auf Gewissensfragen von Gemeinde-Mitgliedern in der Sacristei zu antworten. Auch vermochte er nichts Regelwidriges darin zu erblicken, daß in gewissen Erziehungs-Anstalten, unter dem Einflusse des betreffenden Geistlichen, solche an ihn zu bringende Geständnisse und Gewissensfragen den Zöglingen als Pflicht auferlegt seien. Der ganze Vorgang macht, wie erwähnt, unter den gegenwärtigen Umständen wenig Eindruck, trotz des puritanischen Eifers, der sich in einem Theile des Englischen Protestantismus wieder regt. — In Perth, wo Lord John Russel an einem Festessen Theil nahm, das die Corporation dem Lord Panmure, früher Mr. Fox Maule und Secretair des Kriegs in der Whig-Verwaltung, gab, ließen sich diese beiden whiggistischen Staatsmänner ausführlich über die gegenwärtige Situation aus. Lord John Russel spielte mit vortrefflichem Effect die gekränkte Unschuld, gekränkt durch die Vorwürfe, daß er auf einmal zu einem revolutionairen Demokraten geworden, und daß der Earl von Derby sich anmaße, der überfluthenden Demokratie einen Damm entgegenwerfen zu wollen. Wenn man Versuche zur Unterwühlung des Thrones und der Privilegien des Adels Demokratie nenne, so gäbe es jetzt gar keine Demokratie in England, keinem Menschen falle so etwas im Traume ein. Wenn man aber steigende Volksbildung so nenne, so sei er freilich der Mann und könne als solcher mit Vorwürfen leicht fertig werden, die nur von Männern gegen ihn geschleudert würden, welche durchaus nicht wüßten, womit sonst sie ihre grenzenlose Verlegenheit verdecken könnten, welche schwatzten aus Angst, daß sie nichts zu sagen hätten, wenn diejenigen sie fragen würden, denen sie etwas zu sagen versprochen. Die Wahrheit zu gestehn, hütete sich übrigens Lord John Russel auch, irgend etwas zu sagen, woran man ihn später erinnern könnte, und ließ seine Hörer zwar bitterer gegen Earl Derby, aber darum nicht klüger zurück als zuvor.

ℌ **London**, 28. Sept. [Die wahrscheinlichen Vorlagen des Derby-Ministeriums. Earl Derby's Aussichten in Oxford. Mord des Soldaten in Fermais. Literarische Pensionen. Brit. Judenbekehrungs-Gesellschaft.] Ueber die Natur der finanziellen und handelspolitischen Vorlagen, welche das Derby-Ministerium dem Parlamente zu machen gedenkt, will ich heut wagen einige Voraussagungen zu machen in dem Sinne, als sich so etwas überhaupt wagen läßt, und mit ausdrücklich hinzugefügten Vorbehalten. Zuerst scheint es mir gewiß, daß der Schatzkanzler Disraeli Reductionen des Zinsfußes der verschiedenen Staatseffecten im Auge hat, je nachdem ihm der Stand des Geldmarktes dergleichen gestatten wird. Bis jetzt sind die in's Spiel kommenden Operationen geringerer Ausdehnung wohl als möglich, nicht aber so der Hauptschritt, die Reduction der 3proc. Consols, zu betrachten. Man sieht, daß eine solche Absicht dem Ministerium den Wunsch aufdrängen muß, jedenfalls so viel Zeit als möglich zu gewinnen und den weiteren Einfluß der Vorgänge in Australien abzuwarten, obgleich daraus, in volkswirthschaftlichem Lichte betrachtet, die Hoffnung auf ein allgemeines Sinken des Zinsfußes sich nicht rechtfertigt. Stimmt die aufschiebende Politik des Ministeriums so mit der Annahme überein, daß es sich wirklich mit einem solchen Plane trägt, so ist zugleich aus der Natur desselben erklärlich, weshalb es sich hütet, in officiöser Weise irgend etwas davon verlautbaren zu lassen, und seine vorsichtige Zurückhaltung, die ihm den Spott seiner Gegner einerntet, damit entschuldigt. Weshalb die Durchsetzung solchen Schrittes einer Verwaltung mit conservativen und landwirthschaftlichen Inclinationen am Herzen liegen müsse, liegt auf der Hand. Eine Herabsetzung des Zinses der Staatsschuld, bei welcher jedes Viertel-Procent auf zwei Millionen Pfund hinausläuft, stellt erstens die Verwaltung unabhängiger, zweitens würde ihm ein allgemeines Sinken des Zinsfußes der solidesten Hypotheken auf das große Grundeigenthum nachfolgen; drittens ermöglichte es Reductionen in den directen Abgaben, welche so geleitet werden können, daß eine Compensation für den verlornen Zollschutz des landwirthschaftlichen Gewerbes dabei herauskömmt, oder doch wenigstens herauszukommen scheint, so daß die Verwaltung nicht in Gefahr ist, die Bande mit ihrer bisherigen Anhängerschaft im Volke locker werden zu sehen. Als eine zweite, weniger bedingungsweise Aufgabe, die sich die Verwaltung gestellt hat, glaube ich Maaßregeln zu Gunsten der Westindischen zuckerpflanzenden Colonieen bezeichnen zu können. Daß es indeß seine Zukunft einer Widersetzlichkeit gegen die Ausgleichung der Zuckerzölle und Forderung weiteren Schutzes gegen das Sclavenproduct anvertrauen werde, scheint mir nicht anzunehmen. Das Wahrscheinlichste deutet ein Leitartikel des „Morning Herald" an: Beförderung der Chinesischen Einwanderung auf indirectem Wege, ohne die Colonial-Budgets damit zu belasten. Die durch den neulich erwähnten grauenvollen Neger-Roman „Uncle Toms Cabin" nicht wenig wieder aufgestachelte Emancipations- und Abolitions-Bewegung würde ihm dabei für den Augenblick nicht wenig zu Statten kommen. Ich brauche indeß wohl kaum für den Deutschen Leser zu bemerken, daß die Klagen der Westindischen Pflanzer über die Ueberlegenheit der zuckerpflanzenden Sclavenstaaten und die Abolitions-Aufgabe nichts mit einander zu thun haben, denn die Westindischen Pflanzer haben die Sclaven, die sie freilassen mußten, bezahlt bekommen, und gut dazu, und wenn ihnen die freie Arbeit nun theurer kommt, so sind sie auch mit dem nöthigen, von ihnen selbst abgeschätzten Capital dazu und Abfindung dafür versehen worden und können die Abfindung nicht noch einmal verlangen. Die Sclaven in andern Ländern sind es, die allein noch das Mitgefühl in Anspruch nehmen können, und wenn man es nicht anders zu bethätigen weiß, als durch Ausschluß des Sclaven-Products vom Markt, bringt man ihre Herren nur um das Mittel, die Sclaven gut zu halten, und die den ersten zugedachte Strafe fällt auf der zweiten Haupt. Als eine dritte Absicht des Ministeriums, die die höchste Anerkennung verdient, glaube ich die Herabsetzung des Landpreises in Australien bezeichnen zu dürfen. Earl Derby's Aussichten auf die Kanzlerwürde in Oxford scheinen jetzt schon keinen Zweifel mehr übrig zu lassen. Bis gestern hatte die Aufforderung für ihn schon 900 Unterschriften, viele Wähler Gladstone's darunter, erreicht. — Das Todtenschauer-Verdict über die Leiche des in Fermor in Irland erschlagenen Soldaten vom 31. Regiment lautet auf Mord, der übrigens auch wirklich, obwohl ohne Prämeditation, begangen zu sein scheint, indem die tödtliche Wunde dem schon wehrlos Daniederliegenden mit einem zweischneidigen Instrumente beigebracht wurde. — I. M. die Königin hat an Caroline Southey, Wittwe des gekrönten Dichters, ein lebenslängliches Jahresgeld von 200 Pfund bewilligt. Die Schriftstellerin Miß Louise Stuart Castello, wegen Kränklichkeit zur Selbsternährung unfähig, ist ebenfalls mit einem Jahresgeld von 75 Pfund bedacht worden. — In der Versammlung der Britischen Gesellschaft zur Bekehrung der Juden hielt ein bekehrter Rabbiner aus Nord-Afrika einen Vortrag, in dem er die Zahl der (pharisäischen) Juden daselbst auf 900,000 angab und hauptsächlich den Zoll auf Bücher in Algier (5 d das Pfund) als ein Hinderniß zur Verbreitung des Christenthums bezeichnete.

* **London**, 28. Septbr. [Hofnachricht. Vom Herzog v. Wellington. Vermischtes.] Unter den letzten Hofgästen befand sich Lord Aberdeen, der erst am Freitag abreiste. — Der Sardinische Gesandte wird in den nächsten Tagen auf seinem Posten in London wieder eintreffen. — Die Blätter werden nicht müde, einzelne Züge aus dem Leben des Herzogs v. Wellington zu erzählen. Wir stellen hier einige zusammen. Der Herzog sprach jederzeit mit großer Achtung von den Talenten seiner Gegner auf dem Schlachtfelde. Dies bewog einmal einen seiner Freunde, ihn zu fragen, was er wohl von sich halte, nachdem er die Verdienste der Generale, die er geschlagen, so hoch stelle. Darauf antwortete der Herzog nach einer kleinen Pause: „Ihre Plane mögen besser als die meinigen gewesen sein, aber bei der Ausführung eines jeden complicirten Planes erscheinen zumeist unvorhergesehene Hindernisse, und ich hatte — so glaube ich — das Geschick, meine Anordnungen schneller neuen Verhältnissen anzupassen, als meine Gegner konnten, und das vielleicht gerade deshalb, weil meine Original-Plane nicht so vollkommen waren und sich daher leichter verbessern ließen, ganz so wie man einen Strick leichter als ein Ledergeschirr zusammenflicken kann." Bei einer andern Gelegenheit, wo gleichfalls von seinen Gegnern im Felde die Rede war, bemerkte er: „Wenn mir Massena gegenüber stand, hatte ich keine Ruhe; ich konnte weder essen, noch schlafen. Hatte ich Soult vor mir, da freilich fühlte ich mich ruhiger. Nicht etwa, daß Soult kein großer General gewesen wäre. Er war in seiner Art ein ganz merkwürdiger Mann. Er konnte 100,000 Mann an einem bestimmten Tage, auf einem gegebenen Punkte concentriren, aber hatte er sie einmal beisammen, dann wußte er um Alles in der Welt nicht, was mit ihnen anzufangen." — Der Herzog vermied es jederzeit, Vergleichungen zwischen der Tüchtigkeit der verschiedenen Armeen anzustellen. Georg IV. fragte ihn einmal: „Ist die Englische Cavallerie nicht die schönste in der Welt?" Darauf antwortete Wellington: „Die Französische ist sehr gut, Sir." „Aber unsere ist doch besser, Herzog, nicht wahr?" sagte der König. „Die Französische ist sehr gut, Sire" wiederholte der Herzog und lenkte das Gespräch schnell auf ein anderes Thema. — Capitain Sir Thomas Maitland hat das Commando über den neulich vom Stapel gelaufenen Kriegs-Schraubendampfer „Agamemnon" (90 Kanonen) erhalten, mit dem Auftrage, das Schiff sogleich zu bemannen. Mehrere Wochenblätter legen es der Regierung sehr zur Last, daß sie Belgien einen Theil ihrer moralischen Unterstützung entzogen habe. Nachdem das kleine Land, sagen sie, in der Nachdruck-Frage Concessionen gemacht oder doch zugesagt hat, beginnt Frankreich den von Cassagnac angedrohten Tarif-Krieg durch Erhöhung der Einfuhrzölle auf Belgische Artikel. Wird König Leopold jetzt die Abschaffung des Nachdrucks ratificiren? Wenn ihn England nicht im Stich ließe, würde er sich wohl hüten. Aber der Prinz-Präsident wisse nur zu gut, daß der junge Staat — trotz des Besuchs, mit dem ihn Königin Victoria diesen Sommer beehrt hat — an Lord Derby und Lord Malmesbury weder muthige, noch aufrichtige Bundesgenossen hat. Die Gesellschaft der Friedensfreunde läßt heute durch ihren Secretair erklären, daß sie mit der Oelzweig-Mission des Elihu Burritt in Paris nichts zu thun habe, daß dem genannten Herrn allein somit das Verdienst zuzuschreiben sei, wenn der ewige Friede zwischen Manchester und Lyon ratificirt wird. — Der Fischfang in den Gewässern von Galway (West-Irland) beschäftigte im Jahre 1849 noch 1686 Fahrzeuge und 7478 Seeleute. Seitdem hat der Betrieb um 12 bis 15 Procent abgenommen. Viele alte Fischerdörfer sind verfallen, und neue Boote werden selten gebaut. Und doch ist die 217 Miles lange Küste von Connemara von den fischreichsten Gewässern bespült; ein einziges Boot von 2 Tons Gehalt pflegt in einer Nacht 3000 Heringe zu fangen.

Spanien.

Madrid, 24. Sept. [Tod des Herzogs von Baylen.] In dieser Nacht endete sein glorreiches und thatenvolles Leben der Nestor aller europäischen Armeen, der 95jährige General Castanos, Herzog von Baylen. Ein kleines Unwohlsein warf ihn am 20. d. auf's Krankenlager. Der General fühlte, daß sein Ende nahe, und ließ seinen Freund, den Kardinal Erzbischof von Toledo, der sich immer in Madrid aufhält, am folgenden Morgen zu sich bitten. Se. Eminenz reichte dem sterbenden greisen Helden die heiligen Sakramente, die er mit der größten Seelenruhe und heiteren Sinnes empfing. Bis heute Morgens gegen 5 Uhr unterhielt er sich mit dem Kirchenfürsten von Gott und göttlichen Dingen und entschlief dann ruhig und sanft. Castanos war der einzige Mann in Spanien, der bei allen Umwälzungen, die seit dem Anfange dieses Jahrhunderts das Land heimgesucht haben, stets in seinem Amte verblieb. Alle Parteien achteten ihn, keine wagte es, ihm ein Haar zu krümmen. Während der großen Finanznoth von 1835—38 erhielt auch der Sieger von Baylen kein Gehalt. Ohne hierüber ein Wort zu verlieren, verkaufte er nach und nach seine Habseligkeiten, um von deren Ertrage sein Leben zu fristen. Als der damalige Herzog von Infantado dies vernahm, ließ er dem General eine Unterstützung anbieten. Dieser aber schlug sie mit den Worten aus, daß er als Soldat an Entbehrungen gewöhnt sei. Ein Stück Brod und ein Trunk Wasser reiche hin, sein Leben zu fristen, und so viel werde das dankbare Vaterland ihm doch gönnen. Einige Zeit hierauf befahl der damalige Finanzminister Mendizabal, dem General 1000 Realen vom rückständigen Gehalt auszuzahlen. Mit diesen 1000 Realen (ungefähr 70 Thlr.) lebte der Greis fast ein Jahr. Er aß nur Wassersuppe, hin und wieder zur Stärkung etwas Hammelfleisch und trank des Morgens und Abends eine kleine Tasse Chocolade; Wein kam in der Zeit nicht über seine Lippen. Castannos besaß viel Mutterwitz, und die gute Laune hat ihn bis an sein Lebensende nicht verlassen. Er war Capitain der Hellebardier-Leibwache der Königin, und in diesem Amte wird ihm wahrscheinlich General Pavia folgen, der gerade in diesem Augenblick die beliebteste Persönlichkeit am Hofe ist. Es ist dies der wichtigste Posten; der Hellebardier-Capitain hat seine Wohnung im Königl. Schlosse. Er darf zu jeder Stunde ungemeldet vor dem Monarchen erscheinen und selbst während der Nacht dessen Schlaf stören. Pavia ist 40 Jahre alt, General-Lieutenant, die Königin hat ihn zum Marquis von Novalliches gemacht und erst vor Kurzem zum Granden erster Klasse. Dieser General ist der erbittertste Feind des Marschalls Narvaez. Die Königin hatte bestimmt, am 5. October nach Madrid überzusiedeln, wird aber wahrscheinlich früher kommen, um die Begräbnißfeier des populärsten Mannes ihres Volkes mit ihrer Gegenwart zu beehren. (K. Z.)

Belgien.

Brüssel, 28. Sept. [Präsidentenwahl. Erklärung des Cabinets.] (Schon kurz telegraphisch gemeldet.) Die Repräsentanten-Kammer beschäftigt sich heute zunächst mit weiterer Verification der Vollmachten; nur gegen die Wahl des Fürsten von Chimay erhoben sich Anstände, indem derselbe die absolute Majorität nur dadurch erhielt, daß ein paar Wahlzettel ihm zugezählt wurden, die ohne Bezeichnung des Vornamens waren und seinem Bruder gelten konnten. Der Antrag der Commission ging dahin, die Wahlprotokolle an die Regierung zurückzuweisen, damit dieselbe eine Untersuchung veranstalten lasse. Dieser Antrag wird mit großer Majorität verworfen, und Fürst Chimay wird zugelassen. Herr Lesoinne stellt darauf die Frage: Ob das Ministerium aus der Wahl des Herrn Verhaegen eine Cabinets-Frage mache? — Minister Rogier nimmt darauf das Wort: „Wenn die liberale Majorität nicht mehr dem ehrenwerthen Präsidenten gehört, der fünf Jahre lang die Arbeiten der Kammer geleitet, so ist das Ministerium der Ansicht, daß die Majorität auch ihm untreu geworden. Indem wir mithin die Cabinets-Frage stellen, folgen wir nur dem Beispiele der Nachbarländer. Allein man ging noch weiter und behauptete, die Regierung hätte erklärt, daß sie im Fall der Wiederwahl des ehrenwerthen Präsidenten diese Thatsache so ansehen würde, als wäre die Vertrauensfrage damit zu ihren Gunsten entschieden. Dem ist nicht so! Wird der Präsident nicht wieder erwählt, so wird das Cabinet der Ansicht sein, daß es die Majorität verloren; wird er wieder erwählt, so wird das Cabinet die Debatte und Abstimmung der Kammer über jene Thatsachen und Handlungen herausfordern, die es ihrer Würdigung vorlegen wird." — Herr de Theux: Gewiß liegt es im parlamentarischen Brauche, daß das Cabinet die Niederlage seines Candidaten auf dem Präsidentenstuhl als eine Niederlage ansieht, die es selbst trifft. Was aber der parlamentarischen Sitte durchaus zuwider, ist, daß eine politische Debatte sich im Schoße der Kammer erhebe, bevor sie legaler Weise constituirt ist. Man schreitet darauf zur Wahl des Präsidenten. Von 103 Votanten erhält Herr Delehaye 54 Stimmen, während Herr Verhaegen nur 46 erhält. Herr Delehaye wird zum Präsidenten proclamirt. Er nimmt alsbald das Wort und sagt: „Unter allen andern Verhältnissen wäre ich durch die Sympathie-Beweise gerührt worden, die Sie mir eben gegeben; allein bei den Erwägungen, die die Consequenzen des Votums sein müssen, kann ich nicht annehmen." — Hr. Orts bemerkt: daß die Herren, die für Hrn. Delehaye gestimmt, wohl seine Weigerung vorausgesehen und ihn wohl zu ersetzen wüßten. — Hr. Merode trägt auf Vertagung der Wahl an, was indessen verworfen wird, worauf schließlich Hr. Verhaegen mit 50 Stimmen gewählt wird, während Hr. Delehaye nur 48 erhält. Hr. Verhaegen nimmt darauf das Wort: „Als meine politischen Freunde mir zum sechsten Mal die Candidatur als Kammerpräsident antrugen, da folgte ich meiner Partei; daß man an meine Wiederwahl die Cabinets-Frage knüpfte, war nicht in meinem Sinne, und ich bin dem ganz fremd geblieben; allein die Erklärung, die das Gouvernement eben gethan, ändert die Frage und verlegt sie auf den Boden der Principien. Es handelt sich nicht mehr um eine Person hier, sondern um die ganze liberale Meinung. Das Princip ist jetzt angegriffen, und ich nehme nicht an." (Großer Lärm.) Die Sitzung ist eine halbe Stunde ausgesetzt. Die weitere Abstimmung wird vertagt. Die „Indépendance" meldet, daß Minister Rogier nach Beendigung der Sitzung beim Könige gleich seine Entlassung eingereicht habe. Im Senate hat der Minister des Aeußern den Bericht über die Zoll-Unterhandlungen mit Frankreich vorgelegt; nachdem der Senat dessen Druck beschlossen, vertagte er sich unbestimmt.

Dänemark.

Kopenhagen, 28. September. [Tumulte.] Es haben in diesen Tagen mehre ernstliche Tumulte stattgefunden, in denen, der Angabe hiesiger Blätter zufolge, Holsteinsche Soldaten die Hauptrolle gespielt haben sollen. Die Berichte lauten sehr abweichend. Nach „Dagbladet" brach der Lärm zuerst am Donnerstag auf Christianshavn los. Sechs Trainconstabler waren, um ihre Löhnung zu wechseln, in ein Wirthshaus dicht an der Kaserne des fünften Jägercorps gegangen, tranken Schnaps und sangen das Fridericialied. Darob entrüstet, holte ein Kieler Jäger fünf bis sechs Kameraden aus der Kaserne, schlug auf den Tisch und erklärte, wenn die Holsteiner nicht „meerumschlungen" singen dürften, so sollten die Dänen auch nicht ihre Lieder singen. Da die Dänen dennoch fortsangen und immer mehr Holsteinsche Jäger hinzukamen, auch einer derselben sich für einen echten Schleswig-Holsteiner erklärte und dem Constabler die Faust ins Gesicht ballte, gab es eine furchtbare Prügelei mit starken Verwundungen. Noch ernstlicher ging es vorigen Sonntag Abend in der Adel- und Solvgade zu. Hier hatten Holsteinische Soldaten schon öfters am Tanze in der Kleinschmiede-Herberge Theil genommen, doch nahmen die Gesellen daran Anstoß, daß sie ihre Säbel trugen. Diesmal waren ihrer etwa 20 beisammen, und da sie ihre Säbel nicht ablegen wollten, woraus eine Schlägerei mit einem Büchsenmacher-Gesellen entstand, so mußten sie die Herberge verlassen, kamen aber in größerer Anzahl zurück und stürmten die Thür. Nun wurde mehr Polizei requirirt und die Tumultuanten in die Adelgade getrieben, wo es gelang, den Tumult zu dämpfen.

Amerika.

In Canada ist die Trunksucht zu Hause. Im Jahre 1851 gab es in der kleinen Colonie 149 Branntweinbrennereien, die zusammen 2,269,141 Gallonen Whisky producirten. Importirt wurden außerdem an Wein und Spirituosen 536,040 Gallonen. Rechnet man davon die Ausfuhr ab, so consumirte die Colonie 2,797,877 Gallonen. Die Erzeugung von Ale, Porter und Cider in Canada ist gar nicht statistisch zu berechnen; importirt wurden von diesen leichteren Getränken im Jahre 1851 97,407 Gallonen.

Ein Nachruf.

Johann Carl Wilhelm von Rappard,

geboren zu Berlin am 16. April des Jahres 1794, seit dem Jahre 1821 Erbherr auf der Herrschaft Pinne, seit dem Jahre 1837 Gründer und Patronatsherr des dortigen evangelischen Kirchspiels, dieses besondere Werkzeug des Herrn zur Förderung und Ausbreitung Seines Reiches, der schwer geprüfte und allezeit geduldige Kreuzträger, — er ist nun nicht mehr hienieden, er ist am 2. Sept. Nachmittags um 3 Uhr sanft und selig in seinem Heiland entschlafen. Was er gewesen ist seiner Gattin, die über 30 Jahre in der glücklichsten, friedlichsten und segensreichsten Ehe mit ihm gelebt hat; was er gewesen ist dem benachbarten v. Massenbachschen Hause, dem er nicht bloß durch die Bande der leiblichen Verwandtschaft und der gleichen christlichen Gesinnung auf's Innigste angehörte, sondern dem er auch durch tausendfache andere Beziehungen so nahe stand, daß sein Haus und jenes Haus nur Ein Haus und Eine Familie ausmachte, was er gewesen ist seinem Herrn und König, der an ihm einen treuen Patrioten hatte; was er gewesen ist der hiesigen evangelischen Kirchgemeinde, deren Patron, deren Vater er war; was er gewesen ist der großen Zahl seiner Freunde, mit denen er einen Bund gemacht hatte auf festem Grund; was er gewesen ist seinen Polnischen Mitchristen, für welche auch ein gar treues Herz in ihm schlug, deren Sache er nach ihrer rechtlichen Seite hin immer auf das Freimüthigste verfocht; was er endlich gewesen ist seiner Dienerschaft, der er im eigentlichen Sinne allezeit ein „gnädiger Herr" war, — das Alles kann hier nur angedeutet, aber nicht beschrieben werden. Durch Gottes Gnade ist er gewesen, was er war, und Seine Gnade an ihm ist nicht vergeblich gewesen.

Als es Gott wohlgefiel, in jener Zeit nach den Deutschen Freiheitskriegen, als der Odem eines neuen Lebens durch die Kirche zu wehen anfing, auch ihm, dem

---

— V Der früher zu den Versammlungen der sogenannten deutsch-katholischen Gemeinde bestimmt gewesene große Saal in der Oranienstraße ist jetzt in ein Concert- und Ballocal umgewandelt. — —

— S Der Quartalwechsel füllt seit 2 Tagen die Straßen mit Möbel-Fuhrwerk aller Art. Zwar ist im Laufe des Frühjahrs und Sommers nicht unerheblich gebaut worden, doch sind natürlich die meisten dieser Quartiere noch nicht bewohnbar, so daß eben kein Ueberfluß an preiswürdigen, namentlich mittleren und kleinen Wohnungen ist. Wie unzweckmäßig es ist, für noch im Bau begriffene Häuser schon Miethe-Contracte abzuschließen, zeigt u. A. ein Fall in der Friedrichsstadt, wo in einer belebten Straße im Frühjahr ein großer Hausbau begonnen wurde und die Miether schon zum 1 October einziehen sollten. Das Haus ist jedoch nicht fertig geworden, die innere Einrichtung noch vollständig zurück, und so sind Vermiether und Miether, die aus ihren frühern Quartieren ausziehen müssen, in großer Verlegenheit. Abgesehen von diesem Uebelstande, dürfte gegen das sofortige Vermiethen noch ganz frischer und neu erbauter Häuser wohl auch die Sanitäts-Polizei Protest einlegen können, namentlich bei jetziger Jahreszeit. Sehr viele Miether von kleinen Wohnungen haben ausziehen müssen, ohne eine neue Wohnung erhalten zu können, und befinden sich dadurch in großer Noth und Verlegenheit.

— V Die bei der hiesigen Englischen Gas-Compagnie angestellten Personen, welche damit beauftragt sind, in den Hotels, Gasthäusern und an andern öffentlichen Orten die Gasometer zu controliren, scheinen von dem Gelüste befallen, weil sie zur Englischen Compagnie gehören, sich als „Briten" zu geberden, wenn sie auch nebenbei in der Rezen-, Pahren- oder Mulacksgasse geborne Berliner sind. Dieses „Geberden" äußert sich aber namentlich in der den Engländern eigenthümlichen „Ungenirtheit" — man könnte dies auch ins verständlich Deutsche bezeichnender übersetzen — z. B. im Nicht-Abnehmen des hauptbedeckenden Filzdeckels beim Betreten fremder Zimmer und dergl. m. — Gestern hat sich auf solche ungenirte Art ein Englischer Gas-Berliner in einem hiesigen anständigen Gastlocale blicken lassen, und ist derselbe, da ihm seit 3 Tagen das Abnehmen des Hutes im Zimmer anempfohlen wurde, welcher Empfehlung er aber nicht nachkam, unter großem Hurrah an die Luft gesetzt, ihm auch erklärt worden, daß fortan nur seine barhauptige Gegenwart geduldet werden würde.

— S Die ministerielle Zeitung bemerkt heute, daß das neulich in der Stadt coursirende Gerücht von einem Wiedererscheinen des Viehhändlers Ebermann (Prozeß Schall) durch eine Verwechselung entstanden sei.

— S Am Ende der „Zeit" steht seit heute Herr Gentzel als verantwortlicher Redacteur gezeichnet.

— d Die Porzellan-Manufactur von F. Adolph Schumann in Alt-Moabit hat heute ein neues Preis-Verzeichniß ihrer Fabrikate ausgegeben, das auf 17 Seiten die Abbildungen und Preise sämmtlicher Gegenstände enthält und eine so reiche Auswahl zeigt, daß neben der Königl. Porzellan-Manufactur wohl schwerlich eine dritte Anstalt Aehnliches aufzuweisen vermag. — Besondere Haupt-Niederlagen hat die Manufactur noch in Hamburg, Magdeburg, Köln, Danzig, Leipzig, Stettin und Breslau.

— V Es ist in diesen Tagen hier ein unangenehmer Irrthum vorgekommen, in Folge dessen doch etwas mehr Behutsamkeit anzurathen wäre. Es erschien nämlich in einem unserer ersten Hotels ein Executor in Begleitung eines Civilisten und fragte nach einem im Hotel abgestiegenen Fremden. Der Wirth des Hotels versicherte, daß derselbe bereits ausgegangen, fand aber bei dem Diener der Gerechtigkeit selbst dann keinen Glauben, als der Wirth das Zimmer des Fremden aufschloß und nachwies, daß sich der Fremde nicht darin befinde. Nun sollte der Hotel-Besitzer auf Verlangen des Executors seine sämmtlichen Zimmer aufschließen, und als er sich dessen weigerte, holte der Executor polizeiliche Hülfe, und die Zimmer mußten wirklich alle geöffnet werden. Inzwischen aber kehrte der gesuchte Fremde nach dem Hotel zurück, und es ergab sich nun — daß es gar nicht der Gesuchte war. — Diese denn doch etwas starke Geschichte erzählt der Publicist.

— V Die immer mehr überhand nehmenden Spitzbübereien in hiesiger Hauptstadt haben das Königl. Polizei-Präsidium veranlaßt, ein neues Formular zu einem Verpflichtungs-Protocoll für die fortan unter Polizei-Aufsicht zu stellenden Personen entwerfen zu lassen. Es ist, um die Schwierigkeiten der bisherigen Controle zu beseitigen, bei Weitem strenger gefaßt, als das frühere. Außer den Verwarnungen vor strafrechtlicher Verfolgung wegen Uebertretung von Controlvorschriften enthält dies Protocoll namentlich auch die Drohung der sofortigen Execution im Verwaltungswege, ferner die Verpflichtung zur persönlichen An- und Abmeldung und die Untersagung des Besuchs der Eisenbahnhöfe ohne specielle Erlaubniß. Dies letztere Verbot wird namentlich unseren Taschendieben ein fataler Strich durch ihre Gauner-Rechnung sein, da sie dort bisher eine reichliche Ernte zu machen pflegten.

— V Am Dienstag ist abermals ein zum Auffangen von Hunden ohne Steuermarken beauftragter Knecht von einem Schutzmann in der Feilnerstraße verhaftet worden, weil er einen Hund eingefangen, der eine Steuermarke getragen, die aber, wie der Schutzmann selbst gesehen, von dem Fange-Knecht vom Halsbande des Hundes vorher abgerissen wurde.

— V Die Gauner, welche, wie wir gemeldet, vor einigen Tagen unter der Maske eines Amtmanns, Offiziers u. s. w. in der Hasenhaide einen Fremden mittelst betrügerischen Kartenspiels um sein Geld geprellt und sich dann aus dem Staube gemacht, sind von der Criminalpolizei bereits entdeckt, der Hauptgauner ist zur Haft gebracht und die übrigen unschädlich gemacht.

— d Der Güterverkehr auf der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn ist jetzt so bedeutend, daß des Tages häufig drei bis vier Züge von und nach dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe die Verbindungsbahn passiren. Ein Umpacken der Güter auf den verschiedenen Bahnhöfen in andere Wagen findet nicht statt, sondern wird vielmehr der erste Waggon von dem Abgangs- nach dem ursprünglichen Bestimmungsort direct befördert.

— V Unser Herr General-Consul Hesse, der gegenwärtig Mittel-Amerika durchzieht, beabsichtigt, durch demnächstige Hierhersendung eines Transportes von Garza-Vögeln unsre bisherigen Berliner Kettenhunde aus Amt und Brod zu bringen. Der Garza, ein Sumpfvogel, wird nämlich in Amerika als „Phylax, der so manche Nacht Haus und Hof getreu bewacht," in der Art benutzt, daß man ihn am Tage einsperrt und Nachts in den Hof läßt. Jede Annäherung eines Menschen oder Thiers an das Haus verkündet der Vogel mit gellendem, eben nicht melodischem Geschrei. Dem würde das Hundegebell denn doch noch vorzuziehen sein.

— V Von der Leipziger Messe werden dort angekündigte „Patentirte Schutz-Rasirmesser" auch wohl bei uns eingeführt werden. Wer sich derselben bedient „kann sich nicht mehr schneiden," selbst nicht — wie die Ankündigung sagt — wenn er zittert, blind ist, oder im stoßenden Reisewagen und auf dem schwankenden Schiffe sich rasiren will. — Zugegriffen! —

— V Der Urgesundheitsmann Ernst Mahner giebt, während man ihn schon an der „Krankheitsfreiheit" verstorben meinte, wieder in Frankfurt a. M. Lebenszeichen von sich. Er zeigt an, daß er während der Zeit seines Verschwindens aus der Oeffentlichkeit durch fortgesetztes Studium der „ursprünglichen, reinen Menschennatur", so wie vor Allem durch zahllose am eigenen Körper angestellte Versuche nun endlich und ganz sicher „die allem menschlichen Krankheitselend ein Ende machende Kunst, innerlich gar nicht zu erkranken," erfunden hat. Er beabsichtigt nun zuvörderst das Deutsche Vaterland und dann peu à peu die anderen civilisirten Nationen „urgesund" zu machen und wird in den nächsten Tagen mit der Bundesstadt am Main beginnen. Wohl bekomm's.

— ** Königliches Theater. Ueber den Neubau im Königlichen Schauspielhause jagen sich die vielfältigsten und jezuweilen auch einfältigsten Nachrichten. Aus guter Quelle können wir melden: daß bis jetzt nur Eins gewiß ist, nämlich dieses: daß, wie so ziemlich bei jedem Neubau, so auch bei diesem die Vollendung desselben sich nicht auf Tag und Stunde mit Gewißheit vorherbestimmen läßt. Da jedoch Tag und Nacht an dem Umbau gearbeitet wird, so hofft man damit bis zur Mitte des Monats November zu Stande zu kommen, und es würde in diesem Falle der Namenstag Ihrer Majestät der Königin der Tag der Wiedereröffnung des Königlichen Schauspielhauses sein. — So viel man hört, will man eine wesentliche Verbesserung des Zuschauersaales dadurch erzielen, daß die Parquetlogen günstiger angelegt, und die oberen Ränge gegen die unteren zurückgeschoben werden, so daß die Aussicht nach der Bühne von allen Plätzen aus eine freiere und bequemere wird.

— Z Die vom Königl. Domchor zu veranstaltenden musikalischen Soiréen zum Besten des Unterstützungsfonds seiner Mitglieder werden auch in diesem Winter stattfinden und im November im Concertsaale des Kgl. Schauspielhauses beginnen.

— Z Die Königliche Hof-Musikhandlung von Bock und Bote hat so eben einen Concurrenz-Katalog erscheinen lassen, der von großem Interesse für Musiker und Musikfreunde sein dürfte. Es sind in diesem Kataloge unter Andern eine Anzahl von klassischen, bereits der Concurrenz anheimfallenden Composition von Händel, Haydn, Gluck u. A. enthalten, die sich gegenwärtig in glänzende Ausstattung zu möglichst billigen Preisen herstellen lassen, u. ist die genannte Verlagshandlung damit beschäftigt, unter die Zahl solcher neuen Ausgaben Alles von gediegenen Werken aufzunehmen, was irgend von künstlerischer Bedeutung ist.

— S Die Theatervorstellungen bei Kroll wurden gestern (30. Septbr.) mit der Bellini'schen Oper „die Nachtwandlerin" für dieses Jahr geschlossen. Director Martini übersiedelt mit seiner Gesellschaft für den Winter nach Dessau. Die Concerte finden von jetzt ab im großen Königssaale statt.

Im Gesellschaftshause wird die Ungarische Zigeuner-Musik-Bande ihre Concerte Ende October eröffnen.

Director Renz beginnt seine Vorstellungen am 1. November nach seiner Rückkehr von Hannover.

— V Vom Gartenbau-Verein ist beschlossen worden, für die Folge nicht nur Blumen-, sondern auch besondere Feldfrucht- und Gemüse-Ausstellungen zu veranstalten, namentlich Ausstellungen von Kartoffeln.

jetzt Vollendeten, der damals noch ein Jüngling war, Seinen Sohn Jesum Christum zu offenbaren, da hat er sich nicht mit Fleisch und Blut besprochen, sondern hat sich ohne Zögern seinem Heiland zum Eigenthum ergeben. Er hat alsbald mit Ihm einen Bund gemacht und gelobt, mit allen seinen Gaben und Kräften nur Ihm und Seinem Reiche zu leben und zu dienen. Mit seinem klaren und hellen Verstande, mit seiner umfassenden Gelehrsamkeit, mit seiner gründlichen Kenntniß der Welt- und Kirchengeschichte, mit seiner tiefen Erkenntniß der heiligen Schrift und des Heilsweges, mit seinen reichen Erfahrungen auf dem Gebiete des staatlichen, kirchlichen und geselligen Lebens ist er in den Dienst des Reiches Gottes getreten. Vor Allem aber ist die evangelische Kirchgemeinde zu Pinne der hauptsächlichste Gegenstand seines gesegneten Wirkens, seines andauernden Fleißes, seiner unausgesetzten Fürbitte gewesen. Ihre Bildung zu einer besonderen Gemeinde, der Bau ihres schönen Gotteshauses, die unzähligen Wohlthaten, die sie im Leiblichen und Geistlichen erfahren hat, das Alles und noch viel mehr ist es, was sie nächst Gott am meisten ihm zu verdanken hat. Mit seinen zeitlichen Gütern hat er wahrlich nicht sich gute Tage machen wollen, nein, er selbst hat sich Vieles versagt, um desto mehr für das Wohl seiner Mitmenschen thun zu können. Und das Alles hat er gethan so selbstlos und in so reiner Gesinnung und in so reichem Maaße, daß hier noch Kinder und Kindeskinder davon sagen werden. Zwar ist es wahr, und auch er hat es erfahren müssen, daß Undank der Welt Lohn ist; aber eben so wahr ist es auch, und auch an ihm wird es sich bewähren, daß das Andenken des Gerechten im Segen bleibt.

Der Herr hatte ihm von Jugend auf bis an sein Ende ein schweres und immer schwerer werdendes Kreuz zu tragen gegeben — warum? — das bekannte er oftmals selbst, wenn er sagte: „Der Herr hat mir diesen schweren Klotz an die Füße legen müssen, daß ich von Ihm nicht weglaufen **kann**, daß ich bei Ihm bleiben **muß**." Und an seinem gebrochenen Herzen, an seiner stillen Geduld und Ergebung, an seiner Leutseligkeit gegen Jedermann, an seinem einfältigen und kindlichen Wesen zu jeder Frist, an seinem in Gott allezeit fröhlichen Sinn, an dem Segen, mit welchem Jedermann von ihm ging, daran ist es offenbar geworden, wie viel Gnade der Herr durch die Trübsal in ihm gewirkt hat.

Er hat es im **Leben** sehr schwer gehabt, sein **Tod** war desto leichter. Er ist ohne Todeskampf hinübergeschlummert in die ewigen Friedenshütten. Wenn ich mir und allen Freunden des Entschlafenen ein theures und kostbares Vermächtniß desselben geben könnte, so wäre es — die Reinheit **seines** Herzens, die Lauterkeit **seiner** Gesinnung, die Zartheit **seines** Gewissens, die Aufrichtigkeit **seiner** Frömmigkeit, die Inbrunst **seiner** Liebe, die Kindlichkeit **seines** Wesens, die Ausdauer **seiner** Geduld, die Seligkeit **seines** Glaubens.

Folget seinem Glauben nach! — Unser Ende sei wie das Ende dieses Gerechten!

Pinne, den 25. Sept. 1852. **U. Böttcher.**

Literatur.

Ueber Strafe und Besserung und deren Verhältniß zu einander, so wie über die Stellung des Geistlichen der Strafanstalt zur staatlichen Anstaltsbehörde. Von F. v. Wick. Schwerin. 1852. Bei Oertzen und Schloepke.

In obiger Schrift hat der als Aufsichtsbehörde der Strafanstalt Dreibergen rastlos thätige Criminal-Rath v. Wick die Deutsche Gefängniß-Literatur mit einer Gabe bedacht, deren Werth für unser Preußisches Vaterland durch den Zeitpunkt erhöht wird, zu welchem sie dargebracht wird. Die Verhandlungen des diesjährigen Congresses der innern Mission zu Bremen legen ein offenkundiges Zeugniß davon ab, daß die Einrichtung unserer Strafanstalten, die Stellung und der Einfluß des Seelsorger-Amtes an denselben, so wie überhaupt die Behandlung der Sträflinge in den Zuchthäusern Gegenstand der öffentlichen Theilnahme, so wie der Aufmerksamkeit höchsten Orts wie nie früher geworden sind. Die kirchliche Bewegung der Zeit hat den Staat auf einen der bedeutendsten und gefährlichsten Schäden in seinem Organismus aufmerksam gemacht. Einsichtsvolle Männer des Staats wie der Kirche haben der Ueberzeugung Raum gegeben, daß in unserem Preußischen Strafanstaltswesen erhebliche Veränderungen dringend und schleunigst nothwendig geworden sind. Je schwieriger aber die Fragen sind, welche sich hier zur Lösung darbieten, desto dankbarer muß das Erscheinen einer Schrift aufgenommen werden, die nicht nur **fest** in ihren Principien, **klar** in ihren Entwickelungen, sondern auch **praktisch** in ihren auf vieljährigen Erfahrungen beruhenden Vorschlägen ist. Der Verfasser bekennt sich zur absoluten Strafrechts-Theorie und versetzt den Leser in die angenehme Ueberraschung, wie gerade die strengste Auffassung des Strafzwecks einer Anstalt den Besserungszwecken derselben am günstigsten ist, und wie weit der Staat schon allein dadurch der Besserung seiner Züchtlinge fördernd entgegenkomme, wenn seine Strafmaaßregeln geistig nur dieselben Rücksichten in's Auge fassen, die er leiblich aus sanitätischen Gründen zu nehmen sich leicht für verpflichtet erachtet.

Wir können hier nur andeuten, um zur eignen Lectüre des trefflichen, nur 92 Seiten umfassenden Büchleins einzuladen. Je mannichfaltiger und verworrener die Ansichten sind, welche über die Zwecke einer Straf- und Besserungs-Anstalt oft noch geltend gemacht werden, desto wohlthuender wird auf den Leser die überzeugende Kraft der Wahrheit einwirken, mit welcher der Verfasser über das Verhältniß von Strafe und Besserung sich ausspricht.

Was schließlich über die amtliche Stellung des Geistlichen an der Straf- und Besserungs-Anstalt Dreibergen beigebracht wird, das erlauben wir uns insbesondere Männern zur Kenntnißnahme zu empfehlen, die in amtlicher Stellung auf die in Aussicht gestellte Reorganisation des Preußischen Strafanstaltswesens einen Einfluß ausüben. Daß Geistliche und die Gebildeteren unter den Beamten unserer Strafanstalten das angezeigte Schriftchen mit Interesse lesen werden, glauben wir mit Sicherheit annehmen zu dürfen. Der Ertrag ist zur Unterstützung bedürftiger, aus der Strafanstalt Dreibergen entlassener Sträflinge bestimmt.

Ernte-Berichte.

Cöslin, 27. September. Mit dem Resultate der bereits an den meisten Orten des Regierungs-Bezirks im vollen Gange befindlichen Kartoffel-Ernte werden wir nur alle Ursache haben, sehr zufrieden zu sein. Wie ich in meinen früheren Berichten schon angedeutet; die Furcht vor der Krankheit war übertrieben. Selbst dem Anscheine nach ganz kranke Kartoffelfelder liefern einen mehr als erwartet günstigen Ertrag, und nur stellenweise und dort auch in sehr mäßigem Verhältniß, kommen einige kranke unter den meist gesunden Knollen vor. Wo der Strichregen im verflossenen Sommer getroffen, sind auch meist die Kartoffeln größer und lohnen mehr, als in den von der Dürre mehr heimgesuchten östlicheren Theilen des Regierungs-Bezirks. Doch findet man auch hier mitunter sehr ergiebige Felder. Ich habe vom 12. bis 16. Korn ernten sehen auf in guter Kultur befindlichen Feldern, während auf schlechteren und von der Dürre mehr mitgenommenen Aeckern nur das 5. bis 6. Korn gewonnen ward. Zu übersehen ist schon jetzt, obgleich Viele erst mit der Aufnahme der Kartoffeln beginnen, daß an keine Noth zu denken ist, indem wir eine gute Mittel-Ernte jedenfalls in dieser Frucht machen (im Vergleich zu früheren sehr ergiebigen Ernten vor Eintritt der Kartoffel-Krankheit). Die seit einiger Zeit anhaltende feuchte Witterung war den Wintersaat-Feldern sehr erwünscht: denn schon fand bei der ununterbrochen anhaltenden Dürre der Wurm in der trockenen Krume recht freien Spielraum für seine Verheerungen, welche jetzt die Nässe wohl unterbrochen hat. Viele Rübenfelder habe ich umpflügen sehen und auf vielen andern mußte nachgesäet werden, um die kahlen Stellen wieder zu bedecken. Mit Bestellung der Roggenfelder geht es nun rüstiger fort, nachdem man an vielen Orten erst den Regen abgewartet hatte. Leider hatten auch die Raupen in den Wruckenfeldern große Verheerungen an den meisten Orten angerichtet. Ein eigenthümliches Mittel, sich ihrer dort zu entledigen, verdient gewiß weiter bekannt gemacht zu werden: Man sammelt in einen Sack die Ameisen aus einem Ameisenhaufen und übersäet mit einer Handschaufel, in den Wruckenfeldern entlang schreitend, diese damit. Sowie die Ameisen auf die Raupen fallen, bemächtigen sie sich derselben und vertilgen sie, und man wird so auf eine merkwürdig schnelle Art von diesem Ungeziefer befreit. Auf ähnliche Art kann man die Raupen auch von den Obstbäumen vertreiben, indem man diese mit Ameisen beschüttet. Ich habe bei einem kleinen Bauer-Gutsbesitzer die glänzendsten Erfolge dieses einfachen Mittels gesehen. Die Cultur der Mohrrübe hat in diesem Jahre weitere erfreuliche Fortschritte gemacht. Auf vielen rajolten und gespatpflügten Aeckern fand ich wahrhaft monströse Exemplare vor. Dies hat wieder mehrere angrenzende kleine Besitzer angeregt, dieses so nützliche Gewächs gleichfalls in größerem Umfange zu cultiviren. Auch größere Futtermaisfelder fand ich vor, die einen mehr als erwarteten Ertrag an Futter lieferten. Gewiß verdient diese Maisart noch mehr angebaut zu werden.

Vermischtes.

⊙ **Magdeburg**, 1. October. Heute früh wurde in dem inneren Hofe unseres Criminalgerichts-Gebäudes der frühere Schuhmacher **Mergener** hingerichtet. Derselbe hatte vor etwa Jahresfrist seinen Vater vergiftet, und zwar aus keinem anderen Grunde, als um sich in den Besitz der wenigen Thaler zu setzen, welche eine Privat-Todten-Kasse, in die sich der Vater eingekauft hatte, an die Hinterbliebenen des Verstorbenen zu zahlen hat.

Fahrplan der Berliner Eisenbahnen.

Von und nach Berlin.

Bahn		Zeiten	Preise
Anhaltsche Bahn. Halle-Leipzig-Cassel.	Abg. n.	7¾ Mg., 12 Mitt., 10¼ A.	I. Kl. 14 Thl. 17 Sgr. bis Kassel:
	Ank. v.	2¼ Mitt., 9¼ Abds.	II. „ 9 „ 7 „ / III. „ 6 „ 27½ „
Röderau-Leipz. Dresden, Prag, Wien.	Abg. n.	7 Morg., 12 Mitt.	b. Leipz. I. Kl. 6 Th., II. Kl. 4 Th., III. K. 3 T., b. Dresd. I. Kl. 5⅓, II. K. 3⅔, III. 2½ Th.
	Ank. v.	8¼ Mg., 12½ Mitt., 9 Abds.	
Breslau	Abg. n.	8 Morg., 11 Abds.	I. Kl. 11 Thl. 2½ Sgr., II. Kl. 7 Thl. 5 Sgr., III. Kl. 5 Thl. 17½ Sgr.
	Ank. v.	4½ „ 6¾ „	
Frankfurt a. O.	Abg. n.	8 Morg., 6 Ab., 11 Ab.	I. Kl. 2⅔ Th., II. Kl. 1⅔ Th., III. Kl. 1⅙ Th.
	Ank. v.	4½ Mg., 9¼ Vorm., 6¾ A.	
Hamburg	Abg. n.	7½ Morg., 6 Abds., 11 Abds.	I. Kl. 7½ Thl., II. Kl. 5⅝ Thl., III. Kl. 4⅙ Thl.
	Ank. v.	10⅜ Morg., 4½ Nachm., 10¼ Ab.	
Magdeburg	Abg. n.	5, 6¾ Morg. (Schnllz.) 12 Mitt., 10 A.	I. Kl. 4⅔ Th., II. Kl. 3⅓ T., III. 2⅔ Th.
	Ank. v.	10¼ Mrg., 2½ Nm. (Schnellz.), 9¼ A.	
		Billets für hin und zurück bis zum 3. Tage gültig: I. Kl. 8 Thlr., II. Kl. 5⅔ Thlr., III. Kl. 3⅔ Thlr.	
Potsdam	Abg. n.	5, 6½, 9, 11, 12, 2, 5, 7, 10 Uhr.	I. Kl. 24 Sgr., II. Kl. 17½ Sg., III. Kl. 12 S.
	Abg. v.	8, 10, 12, 2, 5, 7, 8½ Uhr.	
		Billets f. hin u. zurück sind b. z. 2. Tage gült. I. Kl. 1⅓ Th. II. 1 Th. III. 20 Sg.	
Posen	Abg. n.	6¼ Morg., 10¾ Abds.	I. Kl. 10 Thl. II. Kl. 7½ Thl. III. Kl. 5 Thl.
	Ank. v.	5¼ Morg., 9¼ Abds.	
Stettin	Abg. n.	6¼ Mg., 12¼ Mitt., 5½ Nachm., 10¾ Abd.	I. Kl. 4 Thl., II. Kl. 3 Thl. III. Kl. 2 Th.
	Ank. v.	5¼ Morg., 10 Vorm., 4 Nachm., 9¼ Ab.	

Inserate.

Aufruf zur Wohlthätigkeit.

In Gemeinschaft mit mehreren andern Predigtamts-Candidaten unterrichte ich an einer Sonntagsschule für Handwerks-Lehrlinge, von denen seit einiger Zeit einer durch ein sehr gesittetes Betragen, die regste Theilnahme und sehr gewissenhafte Benutzung des dargebotenen Unterrichts meine besondere Aufmerksamkeit auf sich zog. Nähere Bekanntschaft ergab, daß der junge Mensch, ein Schuhmacher-Lehrling, obwohl schon 19 Jahre alt und dem Ende seiner Lehrzeit nahe, den lebhaften Wunsch hegte, die wissenschaftliche Laufbahn einschlagen zu können. Eingezogene Erkundigungen bei seinem Lehrherrn bestätigten seinen Eifer, und der erste Unterricht in den alten Sprachen, den ich sogleich mit ihm begann, gab mir die Ueberzeugung, daß er allerdings völlig befähigt sein würde, den Studien, nach denen sein ganzer Sinn steht, sich zu widmen. Schon ist ein christliches Haus aufgefunden worden, in welchem dem strebsamen Jünglinge ein rascher fördernder Unterricht, als der gewöhnliche Gymnasial-Unterricht für ihn sein würde, und heilsame Förderung in christlichem Glauben und christlicher Erkenntniß zu Theil werden kann. Soviel sich jetzt schon urtheilen läßt, dürfte er schwerlich hernach für etwas anderes, als für das Studium der evangelischen Theologie sich entscheiden. Da er aber ganz unbemittelt ist, so ergeht hier die Bitte an Solche, die Freunde des Gebens sind, ihrerseits dazu zu helfen, daß ihm das Betreten der wissenschaftlichen Laufbahn in der vorhin angegebenen Weise möglich werden möge. Ich wende mich mit dieser Bitte zunächst an alle diejenigen Leser dieses Blattes, welche mit mir ihr größtes irdisches Glück darin finden, daß sie haben studiren können und doch bezeugen müssen, daß sie wohl nimmermehr dazu gelangt sein würden, wenn nicht Andere ihnen die helfende Hand geboten hätten. Zum zweiten wende ich mich an Diejenigen, welche gern einen Zweck unterstützen, der nicht auf der großen Heerstraße dessen liegt, wofür gewöhnlich gebeten wird. Wohl ist es schön und würdig, dieser armen Kirche zu einer Glocke, jener zu einer Orgel zu verhelfen und dergleichen, aber unendlich wichtiger ist es doch, ein Menschenleben in seine rechte Bahn zu lenken, und das soll hier mit Gottes Hülfe geschehen. Möchten endlich auch hochgestellte und in reicherem Maße von Gott mit Glücksgütern gesegnete Personen, deren dies Blatt unter seinen Lesern so viele zählt, es beachten, daß ihnen hier die Gelegenheit geboten ist, einmal etwas Großes und Ganzes zu thun. Zur Annahme von Beiträgen sind die Redaction der Neuen Preußischen Zeitung und der Unterzeichnete (Danzig, Heiligegeist-Gasse Nr. 793) erbötig.

Heinrich Neufeldt,
Candidat des evangelischen Predigtamts in den Mennoniten-Gemeinden.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Josephine Wetzel mit Hrn. Architekt Meiser hies.

Verbindungen.

Hr. H. Bode mit Frl. Anna Naetebus hies.

Geburten.

Die heute früh um 8 Uhr mit der Hülfe des lieben Gottes erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einem gesunden Sohne zeigt ergebenst an

Williger, Pastor.

Hohenfinow, den 30. Sept. 1852.

Ein Sohn dem Hrn. Dr. Parow hies. Hrn. Prof. Dr. Helmholz zu Königsberg. Eine Tochter dem Hrn. W. Dorsheimer hies. Hrn. Büstorff zu Oberhof.

Todesfälle.

Heute Nachmittag um halb 2 Uhr entschlief sanft nach 18tägigen Leiden an der Ruhr unsere geliebte Schwester Auguste Lesché im Alter von 55 Jahren. Diese Nachricht widmen in tiefer Betrübniß allen Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung

die verwittwete Regiments-Arzt **Richter**, Caroline geb. Lesché.
Friederike Lesché.

Berlin, den 30. September 1852.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 3ten October, Vormittags 11 Uhr, statt.

Frau Regierungsräthin Hirsch zu Magdeburg.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin, den 1. October.

Anfangs der Börse wurde Mehreres zu noch niedrigeren Coursen als gestern verkauft, doch zeigte sich später eine entschieden günstige Stimmung und die meisten Course nahmen einen schnellen und ziemlich erheblichen Aufschwung.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	5	102½ B.	Schles. Pfdbr.	3½	99¾ G.
St. do. 50 u. 52	4½	103⅛ bez. u. G.	d. B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	95¼ bez.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. S.	—	130 bez.	Kur- u. Neum.	4	101 G.
K. u. N. Schld.	3½	91½ bez.	Pommersche	4	101 bez.
Brl. St.-Obl.	5	103½ bez. u. G.	Posensche	4	100⅞ bez.
do. do.	3½	93⅛ bez. u. B.	Preußische	4	100⅜ bez.
K. u. Nm. Pfdb	3½	99¼ bez.	Rh. u. Westph.	4	100⅝ bez.
Ostpreuß. do.	3½	95¾ bez. u. G.	Sächsische	4	
Pomm. Pfdbr.	3½	99½ G.	Schlesische	4	101 a ½ bez.
Groß. Pos. do.	4	105¼ B.	P. B. Anth. sch.	—	106½ a ⅝ b. u. G.
do. do.	3½	98 B.	C.-B. Bk.-Act.	—	
Wstp. Pfandb.	3½	96⅛ bez.	F. Gldm. a 5 t.	—	111½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	92½ bez.	Liv.-Florenz.	4	85½ B.
Aach.-Mastr.	4	63¼ bez. G.	Mgdb.-Hlbrst.	4	168 G.
Berg.-Märk.	4	50½ bez.	Mgdb.-Witth.	4	54½ bez. u. B.
do. Prior.	5	104 bez.	do. Prior.	5	103¼ B.
do. 2. Ser.	5	103 B.	Mecklenburg.	4	35½ a 36⅛ bez.
Brl. Anh. A. B.	4	133½ a 135 bez.	N.-Schl. Mrk.	4	100½ bez. u. B.
do. Prior.	4	101 B.	do. Prior.	4	100⅝ bez.
Berl.-Hamb.	4	106⅜ B. ½ G.	do. do.	4½	103 B.
do. Prior.	4½	102 B.	do. 3. Ser.	4	103 B.
do. 2. Em.	4½		do. 4. Ser.	5	104 B.
Brl. P. Mgdb.	4	81½ a 82 bez. B.	do. do. Zwgb.		43 B.
do. Prior.	4	99⅛ bez.	Oberschl. L. A.	3½	171½ bez.
do. do.	4½	102⅞ B.	do. L. B.	3½	147½ bez. u. G.
do. L. D.	4½	101⅝ B.	Pr. W. St. B	4	41 B.
Berl.-Stettin	4	142½ a 143½ b.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	103½ B.	do. 2. Ser.	5	
Bresl.-Freib.	4	104½ a 105½ b	Rheinische	4	79 a 80½ bez.
Cöth.-Bernb.	2½	59½ G.	do. St.-Prior.	4	94½ B.
Cöln-Minden	3½	111 a ⅞ bez.	do. Prior.	4	98⅜ G.
do. Prior.	4½	103 B.	do. v. St. gar.	3½	92½ bez.
do. do.	5	103⅞ bez.	Ruhr. C. K. G.	3½	92 bez. u. G.
Crac.-Ob. schl.	4	90 B.	do. Prior.	4½	
Düssld. Elbrf.	4	86 a ⅞ bez.	Starg.-Posen	3½	93 B.
do. Prior.	4	98½ G.	Thüringer	4	91 a 92 bez.
do. do.	5		do. Prior.	4½	103½ B.
F.-W. Nordb.	4	40 a 41 bez.	Wilhelmsbhn.	4	143 G.
do. Prior.	5	102⅞ B.	do. Prior.	5	
Kiel-Altona	4	105 B.	Zarskoje-Sel.	—	

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	118½ bez. u. B.	P. Bk.-C. L. B.	—	22½ G.
do. do. do.	4½	104⅛ B.	Sard.-E. Anl.	5	96 B.
do. bei Stiegl.	4	97 B.	Span. inländ.	3	43⅞ B.
d. p. Schatzobl.	4	91 bez.	do. neue dif.	1	22½ B.
Poln. Pfandb.	4	98 B.	Kurh. P. 40 t.	—	34½ B.
do. Bk.-C. L. A.	5	97⅛ bez.	N. Bad. A. 35 fl.	—	22 B.
P. P.-O. 500 fl.	4	91½ B.	Dess. B. A. L. A	4	160 B.
do. a 300 fl.	—	154½ G.	do. do. L. B.	4	136 B.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 30. September. Silber-Anlehen 109½. 5% Metall. 95¾. 4½% Metall. 85½. Bank-Actien 1354. Nordbahn 222½. 1839r Loose 139½. 1834r Loose —. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 11,30. Augsburg 115⅞. — Hamburg 171½. Amsterdam 160½. Paris 136½. Gold 23½. Silber 15½. Fonds und Actien fest.

Frankfurt a. M., 30. Sept. Nordbahn —. Metall. 4½% 73. do. 5% 81⅝. Bank-Actien 1394. 1839r Loose —. 1834r Loose —. 3% Spanier 46 1/16. do. 1% 23⅞. Badische Loose 37⅛. Kurhessische Loose 34⅞. Wien 102⅞. Lombardische Anleihe 88½. London 119⅝. Paris 94⅞. Amsterdam 100½. Livorneser 84.

Hamburg, 30. September. Berlin-Hamburg 105⅞. Magdeburg-Wittenberge 55. Cöln-Minden —. Kieler 103⅞. Mecklenburger 36⅞. Nordbahn —. Spanische 3% 43⅞. do. 1% 22⅞. Russisch-Englische 4½% Anleihe —. Sardinier 90½. Sämmtlich G. Weizen fest zu letzten Preisen, lübeck. 130 ℔ 92½ bez. Roggen sehr fest, königsberg. 121 — 122 ℔ 68 zu machen. Oel pr October 21⅞, pr Mai 21⅞. Zink 500 ℔ loco 11. —

Paris, 29. Sept. 3% Rente 78,15. 4½% 104,35. — 3% Span. 46. 1% Span. 23⅞.

—, 30. Septbr. 3% 78,15. 4½% 104,20. 3% Span. 45⅞. 1% Span. 23⅞.

London, 29. Sept. Consols 100⅞. Spanier 3% 50⅞. 1% Span. 23⅞ a ⅞. Sardinier —. Oesterr. Anleihe — % Prämie. Türk. —. Getreidemarkt: Zufuhr von Weizen und Hafer genügend, von Mehl mäßig. Preise fest. Wetter schön.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, 30. Septbr. Leipzig-Dresden — B., 179⅞ G. Sächsisch-Baierische 91⅞ B. Sächsisch-Schlesische 101⅞ B., 101⅛ G. Löbau-Zittau 26 B. Magdeburg-Leipziger 274 G. Berlin-Anhalter 136½ G. Berlin-Stettiner 143 G. Cöln-Mindener 112½ G. Thüringer 92⅛ B., 92 G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Altona-Kieler 105¼ B. Anhalt-Dessauer Landes-Bank-Actien Lit. A. 195½ G. do. Lit. B. 135⅞ B. Preuß. Bank-Antheile —. Oesterr. Banknoten 88 B., 87⅞ G.

Paris, 28. September. Börse steigend. Die Wahl der Regierungs-Candidaten in Lyon und in den beiden Pariser Wahlkreisen hat das Vertrauen der Käufer wieder belebt, welche die Liquidation gefürchtet hatten. Ueber die belgische Angelegenheit war man gleichfalls vollständig beruhigt. Die Bordaux-Cette-Eisenbahn-Gesellschaft soll ihre Caution in „3% Renten" machen, was starke Käufe veranlassen wird. 3% Rente p. C. 78,10, p. ult. 78,25. 4½% Rente p. C. 104,25, und p. ult. 104,45. Bank-Actien 2835. Span. 3% 46. Span. 1% 23½. Nordbahn 715.

London, 28. September. Consols leblos, p. C. 100 a ⅛, a. 3. 100⅛ a 100½. Oester. Anleihe —. Türk. Anleihe —. Mexican. —. Russen 118½. do. 4½% —. Sardinische 96. Span. 3% 50⅛. do. neue 23⅞. Portug. 38½. Integrale 64⅞. Eisenbahn-Actien matter.

Amsterdam, den 28. September. Integrale 64. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 23⅞. do. 3% 46. Portug. 39 3/16. Russen 107⅞. Stieglitz 90⅞. Metall. 5% 78 11/16. Mexican. 26 1/16. London 11,90 G. Hamburg 35 5/16 G.

Holländ. Fonds etwas fester, Span. beliebt und höher, Portug. mehr angeboten, andere unverändert.

Madrid, 23. Sept. 3% 47 G. 1% 24⅞ G.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 1. October. Weizen loco n. Qual. 57 — 63 Rt. Roggen loco n. Qual. 45 — 48 Rt. 82 ℔ pr October 45 Rt. bz. u. B. 82 ℔ pr October-November 44½ a 44⅞ Rt. bz. u. G. 82 ℔ pr Frühjahr 44½ a 45 Rt. bezahlt. Erbsen, Kochwaare, 48 — 52 Rt. Erbsen, Futterwaare, 46 — 48 Rt. Hafer loco n. Qual. 27 — 29 Rt. Gerste, große, loco n. Qual. 38 — 40 Rt. Rüb-Oel pr October-November 10 a 10 1/12 Rt. bz. u. G. 10⅛ Rt. B. pr November-December 10⅛ Rt. B. 10⅛ Rt. G. 10⅛ a 10½ Rt. bz. pr Januar-Februar 10⅛ Rt. B. 10⅛ Rt. pr Februar-März 10 5/12 Rt. B. 10⅛ Rt. G. pr März-April 10 7/12 Rt. B. 10⅛ Rt. bz. u. Geld. pr April-Mai 10 7/12 Rt. B. 10⅛ Rt. bz. u. G. Lein-Oel loco 11⅛ Rt. B. 11 Rt. G. Rapps 69 Rt. B. 68 Rt. G. Rübsen 69 Rt. B. 68 Rt. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 24½ Rt. bz., mit Faß 24 Rt. B. pr October 23⅞ Rt. B. 23½ Rt. G. 23½ a 23⅞ a 23⅞ Rt. bz. pr October-November 21⅞ Rt. B. 21½ Rt. G. 21⅞ Rt. bz. pr November-December 21 a 20⅞ Rt. B. 20⅞ a 20⅞ Rt. bz. pr April-Mai 21 Rt. B. 20⅞ Rt. bz. u. G.

Roggen matter. — Rüb-Oel mit mehr Kauflust und höher bezahlt. — Spiritus im Allgemeinen matter, anfänglich billiger verkauft schließt eher fester.

Stettin, 30. September. Roggen stille, loco 84 ℔ 45 Rt. B., pr September 82 ℔ 43½ Rt. B. u. G., pr September — October 82 ℔ 43 Rt. B., pr October — November 42⅞ Rt. bez., B. u. G., pr Frühjahr 43 Rt. B., 42⅞ bez. u. G.

Rüböl unverändert, loco und pr September—October 9 11/12 Rt. G., pr October — November 9 7/12 Rt. bez. u. G., pr November—December —, pr December—Januar —, pr Januar — Februar —, pr März — April 10⅛ Rt. G. und pr April—Mai 10⅛ Rt. B.

Spiritus angenehm, loco ohne Faß 15 % bez., mit Faß —, pr September 14⅞ % B., pr September — October 16 a 16½ % bez., 16 % B., pr October—November —, pr November — December —, pr December—Januar —, pr Frühjahr 18 a ½ a ⅞ % bez., 18½ % B.

In der heutigen Regulirungsstunde von 3—4 Uhr Nachm. für die Lieferung pr Sept. wurde bezahlt: Spiritus 14½ a ⅞ %, Roggen 82 ℔ 44 Rt., wonach der Regulirungspreis sich stellt für Spiritus auf 14⅞ %, Roggen 44 Rt. pr 82 ℔ ungebarrt.

Danzig, 29. Septbr. Gestern war es wieder stille im Geschäft, denn es wurden im Ganzen nur 29 Last Weizen und 12 Last Roggen 123—124 ℔ verkauft. 9 Last 130—131 ℔ hochbunt, bedang 432½ a 440 fl., und 20 Last 128—129 ℔ guter bunter 412½ fl. Am heutigen Landmarkte sind einige Kleinigkeiten verschiedener Getreidearten zur Consumtion umgesetzt, nämlich 3 Last hochbunt. Weizen 130 ℔ a 430 fl., 7½ Last Roggen 123—126 ℔, und 18 Last Gerste 109—110 ℔ zu unbekannten Preisen. Bei Schluß der Börse gingen noch 50 Last gut. bunt. Weizen 129 ℔ a 410 fl. vom Speicher in andere Hände über.

Breslau, 30. September. Unser Markt der schwachen Zufuhren wegen ziemlich fest.

Heute bezahlte man Weizen weißer 58 — 68 Sgr., gelber 57 — 64 Sgr., Roggen 50 — 61 Sgr., Gerste 40 — 45 Sgr., Hafer 24 — 28 Sgr., Erbsen —.

Oelsaaten kleine Posten am Markte Raps 73 — 78 Sgr., Sommerraps 64 — 67 Sgr. und Sommerrübsen 58 — 65 Sgr.

In Kleesaat ging nichts um, Inhaber hielten auf zu hohe Preise, rothe 11½—12⅞ Rt. weiße 10—13⅞ Rt. G.

Spiritus zur Regulirung loco begehrt, 10⅞ a 10 7/12 Rt. bez. u. G., pr October 9 11/12 Rt. bez. u. B.

Rüböl gedrückt bei beschränktem Umsatz, pr Oct. 9⅞ Rt. bez. und offerirt, spätere Termine ohne Handel.

Zink ohne Umsatz, loco keine Abgeber.

Magdeburg, 30. Septbr. Weizen 46 a 55 Rt. Roggen 46 a 47 Rt., Gerste 35 a 36 Rt., Hafer 21½ a 23 Rt. Spiritus loco 34 Rt. pr 14,400 % Tr.

Wien, 29. Sept. Spiritus-Bedarf ist steigend und reichen die Zufuhren kaum hin, denselben genügend zu decken, daher die feste Haltung dieses Artikels, besonders in hochfeiner Qualität.

Pesth, 27. Septbr. Spiritus, ca. 1000 Eimer effective Waare wurden für den hiesigen Consumo a 33 Xr. pr Grad n trans. verkauft. Auf Lieferung für die Wintermonate sind größere Quantitäten selbst a 30½ Xr. nur schwer absetzbar. — Kleesaat 23—25 fl. pr Ctr. Ernte mittelmäßig.

Canal-Liste von Neustadt-Eberswalde, den 29. Sept.

September 28.: Krüger von Wroclawik nach Berlin an Matzhoff 55 Oelsaat. Kray von Wroclawik nach Berlin an Philipp 46 Oelsaat. Ackermann von Nakel nach Berlin an Flatow 52 Weizen. Meidinger von Nakel nach Berlin an Flatow 43 Weizen. Fraatz von Stettin nach Berlin an Schwinning 250 Rüböl und 250 Leinöl. Heyer von Stettin nach Berlin an Friese 1000 Mehl. September 29.: Willert von Demmin nach Brandenburg an Kiesel 44 Oelsaat. Wischke von Künitz nach Potsdam an Puhlmann 8 Weizen und 68 Gerste. Gladow von Stettin nach Berlin an Latz 45 Weizen, 8 Roggen u. 13 Oelsaat. Blauert von Thorn nach Berlin an Reißner 50 Weizen. Silisch von Thorn nach Berlin an Holfelder 53½ Weizen. Schmidt von Graudenz nach Berlin an Lachmann 58 Weizen. Borchardt von Stettin nach Berlin an Wolff u. Co. 1200 Leinöl. Zusammen 309½ Weizen, 8 Roggen, 68 Gerste, — Hafer, 158 Oelsaat, 1000 Mehl, 250 Rüböl, 370 Leinöl, — Thran, — Geb. Spiritus.

Der Britische Getreidehandel.

London, 27. Sept. Die Haltung des Getreidegeschäfts hat sich im Allgemeinen in letzter Zeit nicht verändert. Die aus verschiedenen Landestheilen eingelaufenen Berichte bestätigen nur, was früher darüber gesagt worden ist. Im Norden Englands so wie in Schottland ist der Ertrag zufriedenstellend, sowohl in Quantität als Qualität, indessen ist der Schaden im Süden nicht überschätzt worden. Die Beschaffenheit des neuen Weizens will sich nicht verbessern, ja die Berichte über diesen Gegenstand werden immer ungünstiger und es steht fest, daß der bei weitem größere Theil der Weizenernte in den fruchtbarsten Grafschaften in Qualität weit hinter einer mäßigen Durchschnittsernte zurückbleibt. Die wohlhabenden Producenten halten mit Zufuhren zurück, da sie für ihr schlecht conditionirtes Product nicht lohnende Preise erhalten, und in der That muß man die Stille des Geschäfts in der letzten Zeit theilweise der geringen, meist zum Vermahlen untauglichen Qualität des neuen Weizens zuschreiben. Man glaubt deshalb mehrseitig, daß später im Jahre alter Weizen im Preise steigen wird. Bis jetzt waren die Zufuhren alten Weizens von auswärts, von deren Größe die Preisstellung abhängen muß, der Art, daß kein Mangel fühlbar wurde. Während der Aufregung zur Zeit der Ernte wurden viele liberal limitirte Ordres nach den Ostseehäfen begeben, von denen die meisten ausgeführt wurden. Etwas von diesem Weizen ist unterwegs und der Rest wird verladen, wir werden deshalb nicht ohne Zufuhren bleiben, aber ob dieselben den Bedarf übersteigen, ist noch nicht zu entscheiden. (Schluß f.)

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 30. Sept. Abends 9 U.	27 Zoll 10 Linien	+ 9½ Gr.
Am 1. Oct. Morgens 7 U.	27 Zoll 11 9/10 Linien	+ 9⅞ Gr.
Mittags 12 U.	27 Zoll 10 9/10 Linien	+ 11 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5.